

Zur
Gräfl. vom Hagen'schen
Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N^o 227

00 Bm

Verf. [Klinger, Friedrich
Maximilian]

Die
Neue Arria

Ein
Schauspiel.



Berlin,
bey August Mylius, 1776.

5

1774



Goe 1723

L 43

Druck



Meinem
Freund Kayser
in Zürich.

Personen.

Prinz Galbino.

Rosaline. Seine Gemahlin.

Kornelia. Herzogin.

Julio.

Donna Solina.

Ludowiko.

Graf Drullo.

Pasquino.

Paulo. Ein Maler.

Laura Seine Tochter.

Amante. Sein Lehrling.

Rosaura. Dame d'Honneur der Donna Solina.

Pirro. Bedienter.

Karlo und Bediente.

Die Scene liegt in Italien.



Erster Akt.

Erste Scene.

Paulos Wohnung.

Amante.

(Vor der Erasseten ein Portrait aufgestellt, Pinsel und Pastel
in der Hand.)

Ich darf sie nicht mehr ansehen! Ich gaste mich rasend, rasend. Ah! so wohl ich mich rasend. — Hab sie nur verstohlen angesehen, und ihr Bild fließt so lebendig aus meiner innersten Seele. Alle, alle Reize auf dem heiligen Gesicht; alle Schönheit von der Schönheit selbst eingehaucht. Ha! und dieser Busen! das Heben! Wallen und Leben! die blaue Adern, die sich so sanft durch die Weiße schlängeln!

glen! — — Ich muß ihn übermahlen. (macht)
 So durch den leichten Flor durch! — Und doch möchte
 ich ihn wieder wegblasen; Madonna weis, meine
 Seele ist gar rein bey ihrem Mädchen. . . Größ dich,
 meine reine Liebe, Holbe! — Ach mein bißchen Ver-
 stand ist völlig hin! Bin ich ein Narr? Spricht sie?
 Und öffneth sie nicht die Lippen? „Amante du bist
 „nicht Julio! „ So gieb meine Liebe, mir nur einen
 theilnehmenden Blick! und mir ist's gut. — — Die
 himmlische Augen! ach! das geht in meiner Seele so
 wonniglich auf! — — Die schwarze Aepfel! —
 siehst du, hin und her! Dann so schmachtend fromm
 und mehr Liebe in Amantes Herz, als in tausend lie-
 benden Herzen. Laura! heilig keusche Laura! steht
 sie doch da! — — — Ach du Meisterstück der Na-
 tur und meiner Kunst! Amante! als wenn das Kunst-
 wäre, wenn man so tausend Seelen und Herzen in
 den Fingerspitzen hat. — Sieh am Auge! den Pfl-
 sel angefest, und es ist wie in mir. 'Ein Gott arbeit-
 tet mit mir. Ja wohl ein Gott, du armer Amante!
 Ach Laura! Laura! will mich todt lieben am Engels-
 bild. Laura! ich bin außer mir! (stir auf's Bild) Sey
 mir Gott gnädig, was übersällt mich! Nieder! Nie-
 der meine Knie!

Paulo (tritt auf. Amante vorm Bild liegend) Aman-
 te! — In was für Zuckungen liegt der Junge wie-
 der? (naht sich) Was hast du für schwere Sünden be-
 gangen, daß du so innig betst? Hörst du nicht? Ha
 so komm zu dir! (schütreit ihn)

Amante

Amante (da er Paulo sieht, fährt er zusammen. Das Bild weg. Nach der Thür.)

Paulo. Wohin? Steh! was hast du?

Amante. Herr!

Paulo. Was hast du?

Amante. Der Donna Solina Portrait wovon ich eine Kopie machen sollte. Ich befehls hier, weils so dunkel im Saal ist. Es ist so erstaunend viel Charakter im Gesicht, und meine Kunst ist, wie Sie wissen, so gering, daß ich immer zittere. — —

Paulo. Plaudre! willst du denn Mahler auf einen Tag werden? Fleiß und ein gutes Aug, da wirds schon gehen. Du zeig mir das Portrait her, ich will doch sehen —

Amante. Um Gotteswillen lassen Sie mich!

Paulo. Laß sehen! was ist dir?

Amante. Bester Herr! lassen Sie mich!

Paulo. Ists nicht richtig mit dir? Was sturzt du als wärest du von Sinnen? Zeig her! was hast du?

Amante. Nein! o ich bitte, nein!

Paulo. Nein? He nun will ichs sehen; eben dar um will ichs sehen. Pfuscht du etwa hinter mir her?

Amante. Herr! — Ich hab gemahlt —

Paulo. Was?

Amante (reicht ihm das Portrait.)

Paulo (es unverwandt ansehend.) Amante!

Amante. Liebster Herr!

Paulo. Hast du das gemahlt?

Amante. Zürnen Sie nicht, ich thats.

Paulo. Das hast du gemahlt? In Ewigkeit nicht. Das kann kein Mensch. Red! red! wer hat das gemahlt? Unmöglich. Ich muß wissen wie weit die Kunst geht. Das ist meine Tochter selbst, Geist und Körper hingezaubert; so mahlt kein Mensch.

Amante. Verzeihen Sie, bester Herr!

Paulo. Ist hier die Red von verzeihen? Ich woll wissen, wer das gemahlt hat, das, was über menschliche Mahlerey geht, das ich nicht sagen kann, was es ist. Lieber Amante! sag mir, wo ist der Künstler? Ich will ihm zu Füßen fallen, mein Leben keinen Pinsel mehr anrühren.

Amante. Lieber Herr! ich blieb einige Nächte auf, nahm alle Stunden des Tags dazu, da Sie außer Hause waren, und eben ward ich fertig mit. O Paulo es mahlt sich leicht und schnell!

Paulo. Amante, es muß mehr in dir seyn, als in allen Künstlern der Erde. Hat dir Laura gefessen?

Amante. Ach nein!

Paulo. So hast du — weiß der Teufel! gehert, gezaubert — ich kanns, kanns nicht begreifen.

Amante. Lieber Herr! seyd mir nicht böse!

Paulo. Je mehr ichs anseh — — Hast dus gemahlt, so ist alle Kunst zusammengetreten. Amante das gemahlt, ohne gefessen zu haben! Wie geht das zu? Ein Jahr in der Werkstätte und so hinhauchen, hinzaubern, hin, hin, hin — wie sag ichs? es ist mehr als alles das. Laß dich küssen, liebster, bester Junge!

Junge! Sag nur wie ist's zugegangen? wo es so aus deiner Seele, aus deinen Augen herausgesprungen ist?

Amante. Das ist gar nichts! Aber wenn ich so geh, das Mädchen bloß mit der Seele maht, es in der schnellsten, schnellsten Eil unsichtbar aufs Tuch werf; wenn Sie das mit mir sähen, und die Farben sähen, mit welchen meine Seele maht! Wie ich sie in mich trink, aus ihren reinen schwimmenden Augen, aus der Abendsonne, den Strahlen des Monde, und den stimmenden Liebesternen! Wie es athmet, und spricht, und die wehende Lüfte ihr Gewand beleben, die Windeln ihre braunen Locken heben, daß sie in Liebe fließen! Ha Signor, wie die ganze, weite Schöpfung rund um mich Aufenthalt und Wiederhall der Liebe wird, wie sich alles in Liebe wandelt! Wo sie hinblifte, steigt ein Gemälde auf, ungesehen von allen, unausgesprochen von mir. Alles, alles wird in meinem Herzen zum süßen Laut der Liebe.

Paulo. Herrlicher Junge! herrlicher Junge!

Amante. In meiner Seele klingt der reine Sang der Liebe, und mir ist wohl: Und allen muß es wohl seyn, deren Herz gestimmt ist, diesen Klang zu tönen; der mich seelig macht, und alles um mich. Harmonisch! himmlisch! rein! Unausprechlicher Klang, wie das Bild der Liebe in meinem Aug und Herz! Paulo! wer diesen Sang hört, wessen Seele von aller Welt abgerissen ist, und in dieser ewigen Melodie lebt — Wenn ich diesen Laut mit heller Stimme in meine

Laute fänge, wie er in meinem Geiſt hallt, und der Liebesengel trüge dieſe Melodie zu den Ohren meiner Liebe, ſie lauſchte ihn, lauſchte, wie dieſer Klang in Amantes Seele hallt, wie in keines Menſchen Herz — Still mein Mund! währe fort! umſchwirre mich ſesſigmachende Harmonie! Ich kann dich nicht mit Worten umkleiden, ſo wenig wie ich das aus dem Aether geküßte Liebesbild, mit heiliger Wahrheit umfloſſen, mit euren Farben umkleiden kann.

Paulo. Stille, große Seelenharmonie die ich in Raphaels Kopf blinke, dich ſeh ich wieder! O Raphael! o Gefühl! Amante, du bringſt meine Jugend wieder, wo ich ſchwirrte, wie du in lieber warmer Phantafie. Du ſchleichſt dich mit dem Zauber in das Herz des Graukopfs. Du giebſt meinem Geiſt den Schwung der nie begriffenen Seele des Künſtlers. Amante! (küßt ihn) Mehr! Laß mich mehr von dieſem lieblich gebildeten Mund küſſen, mehr aus dieſem Angeſicht des Engels leſen!

Amante. Wenn Ihnen je der Sang der Liebe geklungen hat, nur dann wiſſen Sie, daß er tönt, wohin Sie treten. Mich umſäuſelt er, wenn ich die Windlein durch die Blumen wehen fühl, daß ſie ſich küſſen. Wenn ſie über Graß, Buſch und Baum ſtreichen, daß alles wallt und wiegt. Wenn ſie ſich an die Blüthe der Bäume hängen und läſſeln, das iſt Sang der Liebe dem Liebenden. Wenn des Mädchens Gewand in dem Wind ſpielt, ihr Haar hoch auffährt, und jeder Wind mit freudiger Eil herbeheyilt,

eilt, die rollenden Locken auf seinen Fittigen zu tragen. Wenn sie dahin geht mit sanfter Bewegung, das ist Sang der Liebe. Ach! wenn der Fluß hinfließt, die Sonnenstrahlen tanzen in den Fluthen, am Ufer die Welle plätschert und der Ried lispert — wie klingt die Liebesharmonie durch die Nacht, wenn jedes Sternchen meiner Liebe Freund ist. Gesang der Liebe in allem, was sie umgiebt, was mich umgiebt. Wenn meine Thränen heiß aus meinem Herzen stürzen, über meine brennende Wangen jagen; wenn Sturm und Ungewitter braust, und ich klage durch die Nacht, klingt mir Liebe! — Ha! und in all dem Leiden, in all dem Drängen — laß mich so! laß mich so sterben! (weint laut.)

Paulo (schließt ihn in die Arme.) Stehst du Amante, du machst mich mit weinen. Ich dank dir. Junge! Junge! du hast dis all in ein Herz gelegt, das dich begreift. Harre! und sieh das Mädchen ist krank und kummervoll, so harre! Willst du dich gedulden? Ich sag dir, ich begreif dich, so alt ich bin. Bewundre dich, als eine neue Erscheinung, die man wahren muß.

Amante. Ich bitt Sie, liebster Herr! ich hab mich vergessen. O wie das all mit mir hineilte! Ich weiß nicht —

Paulo. Willst du dich gedulden, und dir treu bleiben?

Amante. Herr, mir? Herr, frey von allem Hoffen, Begehren und Fordern, sieh ich Liebe, seeliger

seeltger Junge hier. Ich war aufrichtig. O lassen Sie mir das ohne Furcht, lassen Sie mir, was Sie mir nicht nehmen können!

Paulo. Sieh in mein Aug, Liebster!

Amante. O was meinem Herzen das ist, alter Vater!

Paulo. Alter Vater! Nun ja mein Sohn. Du giebst mir einen Blick, der mir noch aus keines Menschen Angesicht entgegen glänzte. Aus dem Schimmer deiner Augen sieht man, daß du den Himmel im Herzen hast. (sieh das Bild an.) Ach Lieber! wie deine Wünsche mahlten! O daß es noch ganz so wäre! Sieh du verstecktest den Kummer, verbargst das kranke Mädchen. Und doch ist sie, schwindet hin.

Amante. Diesen schwermüthigen Zug mahlte der Schmerz, und meine Thränen nekten die Farben. Und ach! Paulo, das tiefe leidende Gefühl würde den Pinsel verführt haben, all das Kranke und Trauren in das himmlische Gesicht zu vertheilen. Aber die stegende Liebe stahl sich mit Hoffnung aus meinem Herzen in die Fingerspitzen, und wandelte die kranke, tödtende Schwermuth in süße anziehende Melancholie. Und wird sichs nicht ändern?

Paulo. Amante, es soll! Du weißt, er stahl ihr Herz, und da ers hatte — Harre! er soll aus ihrem Herzen weichen.

Amante. Weichen? Und wer so liebt, würde sein bester Theil nicht mitscheiden und er mit? Ich merk dies

dies zu sehr an mir. Laß sie! Er kann sie nicht lassen.
O wer sich ihr einmal genahet hat!

Paulo. Sie erliegt mit ihrer zarten Seele, und
mich wirds hinraffen.

Amante. Nein! Paulo, nein! Geben Sie mir
mein Bild, ich will gehen. Nein!

Paulo. Dein Bild? Willst du haben? Laß
mirs nur einen Tag, eine Woche, Jahr! Was
willst du mit machen?

Amante. Mit ihm reden, mit ihm weinen, und
ihm meine Leiden klagen. Herr jagen Sie mich aus
dem Haus, nur mein Bild! mein Bild!

Paulo. Du sollst's haben, und ich will bey dir
mahlen lernen.

Amante. Du lieber Gott! (Laura tritt auf.) Schlag
auf Schlag! still mein Herz!

Paulo. Wie mein krankes Mädchen schon wie-
der aus dem Bett?

Laura. Kein Ort der Ruhe, mein Vater!
(schmiegt sich an ihn.)

Paulo. Liebes Kind!

Laura. Wo ist er dann? Wo ist Julio? Es
schlug zwey, und er ist nicht hier?

Paulo. Laß ihn! Sieh mein süßes Täubchen!
(zeigt ihr das Portrait.)

Laura. Wer ist das?

Paulo. Ey, ey Laurerchen kennst Du Dich nicht?

Laura. Ach schon lange hin! Und Sie haben
den Julio lange nicht gesehn?

Paulo.

Paulo. Vergiß! liebes Kind, vergiß! und erhalt Dich mir!

Laura. Nun ja, ich vergeß. Und thu ichs nicht? So eben fuhr Donna Solina vorbey. Er war nicht bey ihr. Mich wundert, daß er nicht bey ihr war. Mag er nicht einmal an mir vorbey fahren? Es ist ein großes Weib, mein Vater. Ich sah sie in einem Blick, und meine Seele sagte: Donna Solina ist ein großes Weib, und Julio hat einen stolzen Geist. Wie klein und demüthig kam ich mir vor, da mein Aug dem ihrigen begegnete, und sie dahin rollte. Ach! und wie ich in der Träumerey seine Blicke von ihrer Stirne küßte! — Wars nicht ein unschuldiger Diebstahl, mein Vater? Ich weinte, aber nicht darüber, daß ich so klein und schwach bin; Ich weinte, daß mein Herz so ist.

Amante (will den Saum ihres Kleids küssen, fährt zurück für sich.) Engel! diesen Mund küssen und sterben!

Paulo. Ich bit dich, Kind, schließ Dich an Deinen Vater an, und laß den Gram! Willst Du vergehen, und meine Augen fangen an, dunkel zu werden. Steh wenn du lebst, leben meine Augen der Freude, ob sie schon dem Lichte sterben. Meine Tochter! und steh diesen Jungen!

Amante. Ich? Herr, was ich?

Laura. Amante willst Du mir einen Dienst thun? Willst Du mir zu Julio gehn, mir versprechen ihn mitzubringen?

Amante. In Tod, liebe Donna!

Paulo.

paulo. Kind!

Laura. Kommen Sie, ich will Ihnen spielen und singen.

Amante. (allein.) Zu Julio! Nimm meine Seele in Schutz, Madonna! Liebe Laura! Du kannst mich das heißen? Julio! könnt ich einen Menschen hassen, wärst Dus. Glücklicher Julio! Ihr Blick ist mir so heilig, ihre Gegenwart so himmlisch, und sie sieht mich doch nur, wie einen andern an. Julio! Du hast Blicke der Liebe, und konntest sie kränken? — Laura! — Nimm meine Seele in Schutz, Madonna!



Zweite Scene.

Zimmer in Solinas Wohnung.

Julio. (mit dem Gesicht auf dem Tisch in heftiger Bewegung; springt auf.)

Sie ist nicht da? Nicht zu Haus? Wo dann?
Ich will warten, und dauerte es eine Ewigkeit.

Ludowiko (tritt auf.)

Julio. Wo kommst Du her? Was suchst Du?

Ludowiko. Ich glaubte Graf Drullo wär hier zur Cour.

Julio. Hier? hier zur Cour? Graf Drullo?

Ludowiko. Graf Drullo, was wundert Dich? Und so find ich Dich, daß ich nicht glaubte, und in einem Aufzug —

Julio

Julio (in der Stellung wie oben.)

Ludowiko. Wo bist du die drey Nächte und Tage wieder herumgefahren Wüthiger?

Julio (keine Antwort.)

Ludowiko. Wenn dus so forttreibst, deine garstige rasende Wirthschaft, leg ich dich in Ketten und schlepp dich nach Teutschland zum Onkel.

Julio (springt auf.) Und wenn du nicht schwelgst, pack ich dich zusammen und stürz dich dem Fenster hinunter, vernünftiger Herr!

Ludowiko. Bist du denn ganz wüthig, und von Sinnen?

Julio. Ja ich bins. Zapf mir das Blut ab, verkälte es wie das Deinige, erstick meine Hitze, mein Feuer, erwürg mein Gefühl; oder schaff mir einen Platz, wo ich all meine Thätigkeit, all mein Vermögen brauch; wo meine Ehrbegierde freyes, unbeschränktes Feld hat, herumzutummlen, hinarzugelangen, und sie zu verdienen. O ich halt das dumme, matte Leben nicht mehr aus.

Ludowiko. Zerreiß das Schickal, die Bestimmung, das Verhängniß! fleh drüber weg! über deinen Stand, worein du geworfen bist.

Julio. An den Begriffen steht man, was für ein Mensch du bist. Schickal? Bestimmung? Verhängniß? Ha, ha, ha! für was hältst du mich, mit deinem Schickal? für eine Marionette am Draht geführt? Nein, Herr! Ich will alles thun, da soll nichts über mir, noch um mich dazu helfen, als ich!

Was

Was das für ein elender Gedanke ist für einen Menschen, der sich fühlt: sich leiten zu lassen, dahin und dorthin. Lieber mein Leben bey der Erde geblieben, als einer fremden Macht was zu verdanken zu haben. O der Drathpuppen! Und da könnte der dümme Kerl besser geführt werden, als der beste Kopf? Viel Ehre!

Ludowiko. Das sind Ideen! so gehts werin man keinen Zweck im Leben hat, einen falschen überspannten Zweck hat. Sich einbildet, wenn man ein etwas beträchtliches Ansehn hat, man könnte Staatsminister, alles seyn, und Wunder von seinem Geist und Genie glaubt.

Julio. Schweig, und geh deinen trägen Eselsgang, du bist und bleibst der alte Hofmeister.

Ludowiko. Nu wir wollen sehen, wer seinen Plan am sichersten gemacht hat; wer das Ziel erreicht!

Julio. Deins hängt wohl sehr hoch.

Ludowiko. Und nach der Art, wie du dem deingigen entgegen arbeitest brichst du zehen Hälse, und scheiterst tausendmal auf der Fahrt, eh du einen deiner übertriebener Wünsche befriedigst.

Julio. Kein Wort mehr! — Mein alter, werther Vater! heute, wo Sturm meine Seele hin und her reißt, dank ich deiner heiligen Asche! (beugt seine Knie) daß du mir ein Ziel der Ruhe und Gnügsamkeit aufgestekt hast. Noch hör ich deine letzte Worte, die du

du sagtest, als du mich dem Handwerker übergabst, mich an dein Herz drücktest: Julio! mit diesen Gesinnungen, mit diesen Empfindungen wirst du so wenig durch die Welt kommen, als ich. Versuch's und lern's durch Erfahrung. Hast du gesehen, und es taugt dir nicht mehr, denn kehre zu mir, und bin ich nicht mehr, so schlag deine Wohnung in der Werkstätte auf, und erwerbe unabhängig dein Brod. Dieser Mann lehrt dichs und du wirst mich segnen.

Ludowiko. Nun ja! Da hat er seine Schreinerrey wieder im Kopf. Eine Naserey auf die andre. Da geht auch so was tolles am Hof herum. (zieht in der Tasche.) Graf Drullo sagte, es käme vom Poet, und da du unter diesem Namen bekandt bist — lies nur! Was das für Schande ist, so wüthige Verse zu machen? ohne Metrum, ohne Harmonie, die so wüthig sind, wie du?

Julio. Zeig her! (ziehts Papier an) bist du Zeuge der großen, seeligen, innig gefühlten Stunde! Ich will dich noch einmal mit all dem Feuer vor meine Seele zaubern. Donna du bist um mich! (liest.)

Blitz wonnevoll und Geists!

Ha! so hast du meine Seele,

Gefangen in der Gluth,

Und wälzt sich dort in Netzen all?

Blitz zurück! Liebe heißer noch . . .

Immer mächtiger . . . Ich ras' die Liebe.

Mark

Mark und alle Nerven glühn;
 Feuer frisst das Leben auf.
 Ach Taumel! Tanz und Treiben!
 In Adern voll der Liebe
 Schweb! Schweb! der Geist hat Ruhe nicht.
 Ha! die Majestät dem Aug herab! —
 Ich halts nicht aus und Götter nicht.
 Himman! häng dich an Busen
 Der Liebesgöttin!
 Noch einmal saug trink der Liebe — — —
 Nicht Gift . . . Götter Schwingen,
 Flügel über Sonn und Welt!
 Häng fest gestohlner Geist!
 Daß Gluth, Wonne, Liebestaumel,
 Dich reise hin; oder
 Gesättigt die Liebesgluth
 Du stille wirst.
 Und nimmer stille! Immer neu,
 Stark, mächtiger, wie vor,
 Jupitern und allen Göttern überhoben! — —
 Sodann du Apfel glühenden Augs!
 Fest und wälz im Sonnenmeer!
 Punkt auf Punkt! Strahl in Strahl!
 Flammen durchgekreuzt! Seel in Seel!

O weh der Blit zerschlug mich ganz!
 Nun dann Heben! Leben! oder Tod!
 Donna! Donna!

Ludowiko. Sind das nicht wahrhafte Rasereyen die Verse? Pfuy für ein vernünftiges Geschöpf!

Julio. Das war Schande? Und daß du nichts bey fühlst keine? Und frag ich darnach wenn mirs wohl ist? Wenn du wüßtest daß ich dadurch mein Leben errettete, meinem gebangten Herzen Lust machte, das kaum mehr Raum in der Brust hatte, da ich ihr gegenüberß und dies aufs Papier warf; wenn — geh Pharisäer und erinnere dich Roms, wo dir das Gefühl dafür genommen ward. Erinnre dich der Stunde worin der wilde Florentiner die Schande seiner Familie an dir rächte. — Ich will mich in die Welt stürzen, durchs Gedräng schlagen und hinaus! je mehr Hindernisse, je besser!

Ludowiko. Nun dann! treibs, wie du willst. Der Prinz und alles wird' aufmerksam auf dein verstörtes Leben. Und wahrhaftig, ich dächte du hättest nicht Zeit, in dem Getümmel von Leidenschaften zu leben. Jedermann wundert sich —

Julio. Beter! Ich bitt dich, geh, und wart deiner Sache. Ich weiß, der Prinz hat viel zu thun für dich. Geh, und laß mich so. Mich wundert nichts, als meine Geduld.

Ludowiko. Der Prinz fragt, fragt nach Donna Sollina. Er hat sie gesehen, kann nicht begreifen warum

warum sie nicht an Hof käme, da sie schon einen Monat hier wäre. Man sagte ihm, daß du bisher ihr einziger Gesellschafter seyest, und du weißt —

Julio. Jetzt geh!

Pirro. Gnädiger Herr! Donna Solina kommt zu Hause.

Julio. Weg!

Ludowiko. Vetter! du endest hier! Adieu!

Julio (allein.) Sie kommt! Und wie mirs leichter wird, und wie mirs dumpfer und schwerer wird. Er fragt! Ha dann Prinz Galbino daß können Sie ja wohl! aber wenn Sie mehr wissen wollen — Sie kommt und alles schwindet. Liebe will ich. Meine Seele ist bestimmt. Liebe! Liebe! will sie fordern, und wenn sie mich vernichtete!

Donna Solina (tritt auf.) Sie wieder hier Julio? Und sagte ich nicht —

Julio. Hier Madonna! und ewig an keinem andern Ort.

Solina. Sehr kühn! Und Julio! in einem Aufzug so traurig und zersöhrt. Man sollte glauben, Sie hätten in einem Jahr keine Seelenruh gehabt.

Julio. Madonna der Aufzug der Liebe, die meine Sinne wirr gemacht hat.

Solina. Den tragen Sie zu mir?

Julio. Mein Ziel ist hier. Schon drey lange, lange Tage und Nächte irr ich verlohren in all der

Liebe, die mich bald zu den Sternen trug, und bald in Verzweiflung stürzte, um dieses Haus herum. Donna! kein Pfosten, den ich nicht umfaßte, kein Fenster, dem ich nicht mein Leiden vertraute. Und keinen Blick! keinen Gruß! Sie schienen mich zu vermeiden. Sonst hatt' ich noch die einzige Sonne, in Gesellschaft, in einem einsamen Eichen verborgen zu sitzen, wo mich manchmal ein ungesährtes Zuwincken in den Zaubertaumel wiegte, und meinem zwißelnden Geist aufhalf. Ich vermochts nicht länger, mich trieb's herein, unwillkürlich zog michs, und Donna, als ich hereintrat, bestimmte sich meine Seele. Sie ist! Liebe! große Solina! ich weiche nicht. Liebe! Liebe!

Solina. Hast du vergessen Julio, was ich dir so oft sagte, daß du ohnerachtet der großen Prätensionen die sich auf deinem Gesicht beschreiben, für meine Liebe zu schwach wärst? Steh ab Julio! laß dich weissen, steh ab! Solinas Liebe geht über dich, und du hältst die Probe nicht aus. Ich bitt dich, schau mich an, und brauch ich dir mehr zu sagen?

Julio. Und eben darum. Erhabene Solina! lassen Sie michs hören! machen Sie mich zum König, zum Gott! alles werd ich durch das einzige Wort. Sie sollen sehn, was Julio wird.

Solina. Märchen du weißt nicht was du forderst. Steh ab, es wär dir besser — — was, Liebe willst du kleines Geschöpf? und Solina Pfana sollte

sollte dir sagen, sie liebte dich? Was bist denn du für Solina Pisana? Und doch so verwegen, so kühn zu begehren was noch kein Mann wagte? Wie kannst du dir einen Geiſt geben, wie kannst du mir Liebe geben, das alles ohne Maas? Ach! das kleine Herz, und das getheilt!

Julio. Getheilt? Solina, der dich gesehen, muß der nicht, all seine Seele, sein Herz auf dich werfen? Göttin! Göttin! die du auf einen Blick, Menschen über Menschen hebst! Keiner hats gefaßt, keiner kann Solina Pisana fassen. Ha Zaubermacht! meine Seele ist trunken. Stoß mich hinaus! einen Schleyer über die Majestät, oder du zernichtest mich.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache! Ist dir Julio zu klein? Deine Liebe, Pisanerin, Julio hat Adlers Schwingen. Solina! Deine Liebe! Du sollst sagen, ich sey deiner würdig. Bey dieser hohen Mene! Du sollst stolz auf mich seyn.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache mir Schwerder durchs Herz! Ich hab Stolz Solina, eine starke, männliche Seele.

Solina. Und kannst so zu einem Weibe reden.

Julio. Ich red zu keinem Weib. Wärst du ein Weib, wie Weiber sind, verschmachten wollt ich im Feuer, eh' ich so spräche.

Solina. Ha Julio! auf! dein Genius auf! Gluth in deinen Augen! was drehst du die Aepfel? will deine Seele heraus? Ha so wach! ich liebe Dich!

Julio (fällt nieder.)

Solina. Fühlst dus? was taumelst du? was zitterst du? Hat dich der Donner getroffen? Noch einmal ich liebe dich. Du bist der erste Mann. Ich dachte, eher sollte mir mein Stolz das Herz brechen, als es einem von euch zu sagen. Du bist! Hebt dich meine Liebe nicht, soll dein Geist schwinden. Selav ewig, den Solina nicht zum Gott erhebt.

Julio. Mehr, mehr, ich bins.

Solina. Du weißt nicht, wie du deine Seele gebunden hast; wie viel Solina von dem fordert, den sie, wie dich, ansieht. Hör Julio! Deine Seele, dein Herz, Du! Du! muß mein seyn. Könnt ich mehr haben, ich müßt' es haben. In der großen, weiten Welt muß nichts deinen Blick halten. Von meinen Augen muß du leben, weben, abhängen und seyn. Ist ein Fäserchen, ein Blutstropfen in deiner ganzen Maschine, das nicht durch mich wallt, soll sich Solina vor dich hinstellen, ein Blick, und du bist hin.

Julio. Ich schwöre.

Solina. Was willst du? Mir schwören? Ha, ha, ha mir schwört man auch! Wer ist Solina, wenn deine Schwüre mehr vermögen! Hier ist St-
cherheit

herheit für tausend solcher Nüppchen. Deine Augen in meine! Näher! Blick in Blick! Fallen dir die Augen zu? Starr! forsche dein Geist in dem meinigen! — So Julio! ich seh du fast mich. Steh! alle Männer führen zurück, sahen sie mir in die Augen. Starr du! Du bist mehr als der König. Julio! als ich zum König kam, schlug er die Augen nieder, sah auf die Schuhschnallen. Ha dacht ich! das sind mir Königs Augen! Nun hab ich meinen Spiegel. Im ganzen Männer Reich, keiner von dem ichs sagen könnte. Nimm meine Hand Julio!

Julio. So hebe und treibe mich, bis ich deiner würdig bin. Diesen Kuß auf deine weiße Hand, wag ich mehr, bis ich auf der Höhe steh, so stoß mich in Abgrund.

Solina. Du hättest gut wagen. Diesen einzigen Kuß! (er küßt sie) Der erste seitdem mich mein Vater und meine Mutter küßten.

Julio. Ach Solina! laß! laß mich zu Athem kommen! Wer kann das Feuer deiner Lippen ertragen.

Solina. Ich hab dir viel gegeben. Bey Gott du hast mit diesem Kuß ein Heiligthum von meinen Lippen gestohlen. — Ich will doch sehen, ob ich mich betrogen habe. Weh dir Julio! ist dir Solina nicht, was der Erde die Sonne; was der belebende Hauch der ganzen Natur. Deine Hand! ah so zittere! weh dir, wirst du der Mann nicht den deine Augen und Stirn prophezeyen!

Julio. Donna! ich kann nichts sagen, als, heute sang ich an zu seyn.

Solina. Nun an Hof! und laß dich von meinem Wlde leiten. Ich will sehen, was dir Solina ist. Julio, wenn die Liebe nicht Welten in dir schaffe, in deiner Seele wekt und facht, deine Stärke und Muth auf die höchste Spitze treibt! (sieht ihn starr an) Starr mich an! hast du Unternehmen in den Augen? Zeig! wir wollen doch sehen! Julio keine Schwäche! Weh dir hast du Cäsars Wlke nicht, die durchfahren und aller Herzen beugen. Ha der Zünge! — wahrhaftig er sieht iovallisch! Bettel Majestät! — Starr! laß mich was göttliches auf deiner Stirne sehn, daß sich mein Geist vor dir neige! Bey der Größe des Menschen! das war ein Wlk der eine Welt zerschlug! Was bist denn du mit Jovis Wlke, du Schneke du! Ach Jovis Wlke und ein kleiner, unbedeutender Höfling von einem Edelmann.

Julio. Solina! neke mich nicht, ich bitte, schone! Verflucht, daß es so ist! Stell nur ein Komher, wies war, du sollst sehen, wie ich von unten hinauf steig. Dir selbst solls schwindlen, Stolze!

Solina. Ha! ha! mir schwindlen, mein kleiner Jupiter!

Julio. Das solls! Spotte nicht! reiz mich nicht schärfer. Wenn ich dem Luft geben könnte, was in mir stürmt und braußt himmelan! Es sey so, die Welt ist so, und alle unsre Verfassung drücke und zwänge.

zwänge. Ich muß einen Geist mit mir herumschleppen, der sich alle Augenblicke überwirft. Ich knirsch mit den Zähnen, nag mirs Herz ab, verfluch alles, möcht die Welt in Brand stecken, um aus dem Schutt neue hervorzuziehn. Rasend wars, als ich mich in Rom das erstemal vor Cäsars Säule hinwarf. Wie ist's Wunder, daß sich so ein Mensch vor einen Gott htelte, wenn er alles unter sich gebracht hat, seinen Thron aufschlägt; Er, der alleinige! geschaffen der Götter, von Millionen Jetztlebenden und Nachkommen angestaunt zu werden. Und dem das stolze, gerolste Selbstvertrauen, das Bewußtseyn ohne Eitelkeit, ohne Streben der eignen innren Größe. Größer, als alle, die er sieht. Wie sie alle schwinden vor ihm, er sagen kann: Ich allein! ich bins! ich vermags! Hier lebte ein Cäsar, hier war jedem die Bahn offen sich hinauf zu schwingen. Was ist diese Welt? Was thut man hier, wo alles Ziel hat, kurz und beschränkt? Stell mir ein Rom her, wies war, laß mir meinen jetzigen Rang, du sollst sehen, wie ich von unten hinaufsteig. Solina, ich thu genug, wenn ich mich erhalt. Beug meinen Geist, anstatt ihn zu reizen. Sieh ihn tausenden, du wirst sehen, wie sie darnieder taumlen.

Solina. Ich fühl den Gott, der aus dir redt. Weiter! Mein Geist ist verwandt mit dir. Deine Blicke! — Da hab ich Sonne. Du getrauest dir also hinanzusteigen, oder willst du lieber springen.

Julia.

Julio. Was käme! genug ich müßte hinan.

Solina. Diese Welt ist also nichts für dich? Und hier nichts? Und das Schicksal dieser edlen unterdrückten Herzogen liegt dir nicht am Herzen? Du möchtest sie nicht reißen aus den Klauen dieses hämischen Galbino? Erretten von der Bosheit dieses kalten Heuchlers Ludewikos? Befreyen von den Stricken dieses kalten feinen Drullos?

Julio. Mein einziger Gedanken seit dem plötzlichen, schröcklichen Tod des großen Herzogs. Solina! das war mein süßer Traum. Mein Herz brannte, ich weinte oft bey der Asche dieses Edlen und schwur ihm, seine Wittive zu retten, mich für sie aufzuopfern. Und ich bins schuldig. Er zog mich hervor, und mit ihm starb ich, all mein Einfluß, eben da ich anfang zu wachsen und mich auszubreiten. War ich ihm fremd gewesen, ihr Schicksal ward das meinige, da ich sie klagen hörte bey der Leiche des Herrlichen, in Thränen zerrinnen fühlte, ihre Gestalt vergehen. Sah, wie ihr und dem künftigen Nachkömmling durch harte Gewalt die Herrschaft entrisßen ward. Ach Solina! in der fürchterlichen Stunde des Todes flehte er seinen hämischen Vetter, seine Wittive bey der Regierung zu schützen. Gabs versegelt dem treuen Pasquino, dems durch falsche Erklärung, und Drohung des schändlichsten Tods abgezwungen ward. Er riß es an sich. Und wie jetzt sein einziges Bestreben dahin geht, alles an sich zu ziehen, sie und den künftigen Stamm zu liefern.

Solina.

Solina. Und du sitzest still? Gott gieb mir Weib, Stärke und Muth! — Ha Julio ich ahnde eine Zukunft und wie alle meine Geister sich aufmachen, und sich sehnen, zu tilgen und zu retten. Du bist still und siehst?

Julio. Was soll ich thun, da sie mir allen Eitfluß abzuschneiden suchen?

Solina. Wachen und arbeiten, sie einschläfern und dich nothwendig machen.

Julio. Wie dann?

Solina. Sclav!

Julio. Sclav?

Solina. Ja Sclav! Fragt einer der Selbstvertrauen auf seinen Muth und Geist hat, wie er sich nothwendig mache? Ueberbau eine Eiche, und sieh wie sie durch ihr starkes Vermögen empor strebt? Könnte sie auch nicht gleich durchbrechen, wird der Stamm fest und dicht. Sie breitet ihre Aeste aus in den weiten Umfang, raubt den umstehenden Bäumchen Sonne und Wachsthum, diese sterben vor der Königin dahin. Kraft hat sie, dein Ueberbau liegt an ihrer Wurzel. Herrlich empor! dem Wandrer säußelt sie Ehrfurcht.

Julio. Sclav!

Solina. Liegt hier nicht vor dir eine weite Bahn zum Ruhm? Du kannst zeigen was deine Talente vermögen. Und deine Ehrbegierde hat edlen Zweck.
Und

Und dann — Bist du nicht Sclav deiner Ehrbegierde so lang du nicht suchst, ihr Gnüge zu leisten? Dein Geist ist Einbildung; oder falsche Inspiration, wenn du nicht steigst, von unten angefangen. Ha! wie er da steht! Held! Held! du bist ein Mann? Schwache Seele, Cäsar und mein Geschwätz hat dir den Kopf verdreht. Er hat einen empor strebenden Geist und weiß sich nicht über die wollüstige Höflinge zu schwingen. Hätten mich die Götter zum Mann gemacht — sag, du seyst ein Seladon, Metastasio Cäsar du!

Julio. Hälst du mir den Spiegel vor?

Solina. Sclav!

Julio. Ich?

Solina. Laura! ach Laura!

Julio. Donna!

Solina. Sag wie hast du das Mädchen geliebt?

Julio. Donna! und ich sage, Petrarca konnts keine Laura nicht sanfter lieben.

Solina. Aus meinen Augen!

Julio. Ach von den hohen Augen nur einen von den Götterblicken, und mein Herz hat Flügel.

Solina. Du willst Liebe von mir? willst sagen du könntest meinen Geist fassen? Du!

Julio. Bey der Majestät deiner Augen! ich kanns.

Solina.

Solina. Und kannst ein halbes Jahr mit einem Mädchen leben, die nichts als Klosterideen in die Welt gebracht hat? Sag nur wie ist's möglich mit so einem Schatten von Weibe zu leben, die sich krank um dich härmeln kann, wenn man mit so viel fassens den Blicken in die Welt schaut, wie du zu thun vorgehst? Wenn man jeden großen Mann aus dem Sattel werfen möchte — — —

Julio. Sie ist ein liebes Geschöpf, und warum sollt ich ihr die guten phantasiereichen Stunden nicht danken, da ich doch alles vergaß, was mich trübte und kummerte! Ihr sanftes, mildes Wesen hält mich ewig gehalten, hätten die Augenbrauen der Solina meine Seele nicht gezaubert. Da wickle sich einer los, von dem Sitz der Größe! Ah Solina! warum muß ich schweigend den Gang der Großen zusehen? Warum muß ich unthätig das Leiden der trefflichen sehen?

Solina. Und bist immer ein Schwächer, der den Busen voll Größe und Feuer hat, das all den Augenblick zerburst, wie wenn man eine Blase zersticht. Was thut man denn mit euch schaalnen, leeren Nestschens? Seufzen, schwärmen? Der Mann, bey dem ich Unterhaltung finden soll, sagt ich dir oft, muß einen Geist haben, hochgespannt, ohne überspannt. Muß fähig seyn, Thaten zu unternehmen so groß und übersteigend, daß alle jetztlebende Männer sagen müssen; Er ist der Größte von uns allen. Geh in dich!

Julio.

Julio. Rasend! Soll ich morden? Banditen brauchen?

Solina. Kleinmüthiger! Dank meiner Liebe, daß ich dich nicht den Augenblick zertrümmere. Morden? Ist das Größe des Geists, wahrer Muth, feurig Unternehmen? Haben Leute vom heiligen Feuer der Ehre getrieben, je gemordet? Kleine Seele, ist das Kunst einem den Dolch ins Herz stoßen zu lassen? Das heiß ich wahre Größe, jeden bedeutenden Menschen nach meinen Absichten zu drehen, ihn denn ruhlg sitzen zu lassen, bis an sein seeliges Ende, mich bewundernd und seine Schwäche erkennend. Kein Funken des wahren Edelmuths ist in dir. Ich dächte der Geist desselben sollte dich anwehen im Augenblick, da dich meine Liebe niederwarf, und du zuktest und fühltest, was ich dir gab. Herr Gott! der Mensch kann meinen und Cäsars Geist fassen, und spricht von Morden!

Julio. Meint ichs so? Lieber zehen Kugeln durch diese Stirne, als einem Menschen das Leben zu nehmen, meine Ehrbegierde zu besriedigen. Mich schaudert der Gedanke.

Solina. Gut Julio! An Hof! und kein Zögern. (faßt ihn an der Hand.) Du hast meine Liebe! und sieh du hast sie! und an dem Bewegen deiner Lippen, an dem Zittern deiner Hände — Schweig, ich bitt dich, rede nicht. Ich fühl dir's an, daß du weißt, was dir Solina gab. Ich bitt dich Märchen, rede nicht

nicht, deins Brust ist zu voll. Julio! und dieses war wohl von keiner Seite eine Liebeserklärung nach der Mode?

Julio. Donna Collina! (umfaßt sie)



Dritte Scene.

Paulos Wohnung.

Nacht.

Amante und Julio treten auf.

Julio (im Hereintreten.)

Wo bin ich? und was fährt auf in mir? Warum liebt du mich nicht.

Amante. Signor, ich durfte nicht. Verzeihen Sie meinen Ungestüm. Ich hätte Sie nie verlassen, hätte Sie bis an Ende der Welt verfolgt, und wären Sie mir noch wilder und härter begegnet. Meine Donna befahl mirs, und für sie thu ich mehr, als das — Signor, ich mußte wohl, und gewiß ich thats gerne.

Julio. Nun dann! verlaß mich jehol! Ich will sie hier erwarten.

Ⓒ

Amante.

Amante. Signor Julio!

Julio. Amante!

Amante. Ihre Hand aufs Herz, und denn sehen Sie sich um. (ab)

Julio. Der Jung erschüttert mich, und seine verstoßne Thränen fielen wie Feuer auf mein Herz. Amante! — Ich kann den Eindruck nicht begreifen, den die Reden, das wunderliche Betragen dieses Jungs auf mich machen. — — — Nun ja, meine Hand auf meine Brust. (sieht sich um) Das der Ort, die Stelle, die Stelle, wo ich mit Laura den Himmel genoß? Ach dieses alles anders. So stumpf! so taub! — Jetzt nur Solina, allenthalben nur. Dort nur findet mein Geist Ruh bey seiner Schuttpferin. Kann ich's ändern? Laura! — Ihre Stimme! (klopft an einer Thür) Laura! Eine betende Stimme! Madonna! verzeih der heißen Liebe! wende mein Herz von dem süßen Betrüger! daß ich ganz dein sey! „Ich! Laura! (klopft.)

Laura (öffnet die Thür.) Leise! leise hier! das Geräusch geziemt sich nicht. (Thür zu.)

Julio. Laura!

Laura. (inwendig.) Wer bist du der Traurigen die Ruhe mißgönnt? Ich bin nicht hier.

Julio. Laura! kennst du Julios Stimme nicht?

Laura. Ich kannte sie, drum leide ich.

Julio. Amante führte mich her.

Laura.

Laura. Bist du Julio?

Julio. Himmlische Laura, ich bins.

Laura. Lüge nicht, häufe deine Sünden nicht. Deine Stimme ist so süß, so süß, sie könnte die heilige Jungfrau dem Gelübde rauben. Das kann kein Verrüger. Du bist nicht Julio! — Du Stimme süßer, als Nachtigalls Lied, lieblicher, als die Chöre der reinen Mädchen wenn sie in der Mette die Glorie des Herrn besingen. Loke mich nicht! Laß mich der Madonna! Loke mich nicht! Nun du süßer Schall, du bezaubernder Hauch, lieblich durch die Lust zum lauschenden Ohr!

Julio. Ach Laura! laß mich dich sehen!

Laura. Zum letztenmal Julios Stimme?

Julio. Ach zum letztenmal!

Laura. Steh! Du bist Julio nicht. So süß und traurig Julios Stimme! Wart ich trockne meine Thränen! zum letztenmal? Noch einmal rufe stark, Todes Stimme! zum letztenmal?

Julio. Ich halts nicht aus. Solina, Stärke! Wie klingts dumpf in mir! warum sterben mir die Worte auf den Lippen? O theuer erkaufte Solina!

Laura. Bist du noch da, Todesstimme?

Julio. Laura!

Laura. Ich komme gleich. Da hab ich Pillen, die will ich kucken, schöne Pillen und ganz frisch.

Brich! brich! ach so brich! so sink! — brich! brich!
und bald mein Herz. Bist du noch da?

Julio. Ach Laura noch da!

Laura. Stell dich weit weg und schau mir nicht
durch die Thür ins Zimmer. Geh leise, mein Vater
mahlt unten der Donna Solina Portrait. Also geh
leise. Sie muß genau getroffen werden. Meines
Vaters Kunst verzweifelt, den großen Geist heraus-
zutreiben. Geh leise, daß kein Zug verfehlt werde.

Julio. Brennender, als alle Rache. Laura du
bringst mich in Verzweiflung.

Laura (tritt verschleiert heraus.) Gott bewahr
dich! — Mach kein Geräusch!

Julio. Laura bist dus?

Laura. Paulos Tochter. Ein krankes, klud-
sches Mädchen. Gute Nacht Julio.

Julio. Laura!

Laura. Halt mich nicht auf. Mir ist nicht
gut hier.

Julio. Laß mich dein Gesicht sehen.

Laura (nimmt den Schleier ab.)

Julio. Gott! Todten blaß und Thränen.

Laura (verschleiert sich wieder.) Die Lilien sind ge-
brochen und Lauras Herz. Warum ich dich rufen
ließ — — — Julio, ein schwaches Mädchen denkt
allerley. Ich wollte dir wohl lebewohl sagen. Und —
vergift

gehst, und liebe, laute Freude, wo du bist. Laura sagt gute Nacht, gute Nacht! (ins Nebenzimmer ab.)

Julio. Laura höre mich!

Laura (inwendig.) Gott bewahre dich! zum ewig letztenmal gute Nacht.

Julio (nach langem Schweigen.) So schwach und klein war ich nie. Wie ich in der Gegenwart dieses Engels ganz erlag. Und kann ichs zurückrufen? Kann ich mirs wiedergeben? Sollna! — Die Stätte brennt unter mir, und jeder Gegenstand senkt mich in Schwäche und Trauren. Ha! und Muth brauch ich. (ab.)

Eine lange Pause.

Amante (tritt auf mit seiner Laute.) Nacht! Freun, bin meiner Liebe! und Theilnehmerin meiner Leiden, umgib mich, umfang mich! Und ach! in all der Finsterniß ihr Bild! ihr Bild! — Dieser Tag, meine Laura, war ein harter Tag. Bewahre mich zu klagen! aber es war ein harter Tag, und noch einen, und wieder einen — Leiden und Lieben, so Dein, meine Laura. — Hier auf dieser Stelle, wo du den Kummer meines Vaters in Freude wandeltest, daß er in Friede lebt, will ich liegen, ruhen, leben, sterben und lieben. — Schlumre sanft, himmlische Liebe! Höre nicht die Klage der Liebe. Klage! klage Laute! und wenn meine Thränen deine Trauertöne nicht verstimmten, so klage leis bis an Morgen. (singt und spielt.)

Dumppf

Dumpf ruft die Gloke Mitternacht,
 Es schwirrt und hallt so öd um mich.
 Verlohren, einsam irr ich hier,
 Klag durch die Nacht, sie hört mich nicht.

Sie hört mich nicht und schlummert süß.
 Ihr Sterne weint! ach weint um mich!
 Ihr Lüfte klagt! sie liebt mich nicht!
 Bliß bleicher Mond! sie liebt dich nie!

Schall Trauergloke durch die Nacht!
 Der letzten Stunde, Todten Ruf!
 Nimm ödes Grab den Lebenden!
 Schließ bald mich ein! sie liebt mich nicht!

Vom holden Aug der Liebe fleß,
 Nicht eine Thrän aufs stille Grab!
 Mein bleicher Schatten weinte dir,
 Laura! ich liebte treu und warm!

(Sinkt in eine schwermüthige Stellung.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Paulos Wohnung.

Laura (im Bette schlafend. Die Vorhänge gezogen.)

Amante.

Behüte mich für bösen Gedanken! behüte meine Seele für Gedanken, die Laura entheiligen. (Geht ans Bett, zieht den einen Vorhang löse weg.) Ach! der ringende der ringende Schlaf! Die großen Tropfen aus dem hellen Aug! — Sie sieht beständig dahin! Freude, wie sich Engel freuen. (kniert sich nieder) Sanften Schlaf, Madonna! Deinem heiligen Mädchen Kraft und Genesen! Und willst du das nicht, Madonna, so nimm mich auch mit! Bleib mir Stärke, sie treu zu warten, und dann Scheiden! Scheiden!

Paulo (tritt auf, sitzt sich stüt hin nach einigem Schweigen)
Amante! Der Arzt mag reden, was er will. Bleib! wir wollen ihr Leben erhalten.

27-17

Zweite

Zweyte Scene.

Solina's Wohnung.

Solina und Julio.

Julio.

Bin ich werth, dir unter die Augen zu treten?

Solina: Eder Julio! von ganzem Herzen dein. Du hast dich zu meinem Erstaunen gezeigt; so fahr fort! Ich erklär dich von nun an für einen Menschen, der meine Achtung verdient. Laß dir das mächtiger Sporn seyn, den Gang kühn und edel zu vollenden, den du betreten hast. Hinan zum Ziel! dort reich ich dir die Hand, sing dir das Lied, das Göttlichen nur lönt. Und denn Julio!

Julio. Meine Schöpferin!

Solina. Dann bin ich dein.

Julio. Und ich, was du willst.

Solina. Nicht mehr, als dein Vermögen zu reicht.

Julio. Da seh ich keine Schranken. Ach! und wenn ich so in den heißen, großen Augenblicken mich gehoben fühl, wo alles in mir lebt; alles zusammenfaß; es sich vor mir reißt, was ich thun könnte, und werde; meine Brust sich erweitert, und meine Augen

mit unbefreiblichen Blick in künftige Schöpfungen schauen, der Geist vorschleift zu haschen, und zu eilen — Für so einen Augenblick gab ich alles Leben hin. Solina! ich kam weit, und was das beste ist, was mich innerlich zufrieden stellt, keiner kann sagen, du hast's durch schlechte Mittel erlangt.

Solina. Sonst wärs auch aus mit uns. Wenn du das seyn willst, was ich mir von dir denk, muß keiner mehr seyn als du, und du doch der Rechtchafenste, der Gellebteste im Lande.

Julio. Schwer! aber Sorge nicht. Ich muß Schritte gehn, wie sie einer nur thun kann. Von nun an der Anfang. Der Gedanke soll so mein seyn, so fest, unerschütterlich in meiner Seele stehn, bis ichs bin; und die Ruhe der Leidenden hergestellt, Kummer in Freude verwandelt hab, und die Stöhler derselben erliegen. Schlaf! Ruhe! Freude weg! Mir nur Liebe! und dies! Solina, ich bin den Augenblick mehr, als Mensch. O gäbs eine Sprache, worin ich dir sagen könnte was der Mensch ist, wie groß er ist, der das denkt und dich. Es ist aus red ich.

Solina. Brauch ich deine trockne, nichtige Worte? Julio, seh ich dir in die Augen — nichts weiter, kein Wort mehr! Mich durchglühts. Was brauchts Reden? Du stundest da, ich hätt dich umfassen, und anbeten mögen.

Julio.

Julio. Thut nicht die Liebe Wisanerin? Du!
Du! allein vermagst! Hast mir Kraft gegeben, die
Flügel gegeben, eine Welt zu umfassen.

Solina. So gleicht der Lebende dem von den
Göttern inspirirten und geliebten. Thut Sachen, die
andern Wunder sind. Geführt von dieser Göttin der
Erde, wirst du wachsen, dich auf neuen, nie zu ers
mühdenden Schwingen erheben, und außer dem Ges
sichtskreis aller, deren Herz die wahre Hobeit der
Göttern nie erkannte, schweben. Und Julio, es
giebt ihrer wenige. Ha! sie nährt und wekt auf in
den verborgensien Sinnen, und Winkel des Herzens
und des Geistes; führt, leitet und lohnt den, der
ins innre ihres Heiligthums gedrungen ist. Julio!
und alles spricht an dir, mit mir geschahs.

Julio. Liebe! Liebe! sie fährt aus.

Pirro (bringt einen Brief.) Ein Courier, gnädiger
Herr. In zwey Stunden reitet er ab. (ab.)

Julio. Das Siegel des Königs.

Solina. Brich auf!

Julio. Ein Brief vom König selbst.

Solina. Lies!

Julio. Ich sollte kommen, und ihm dienen. Er
glaubte an seinem Hof wär der Platz für mich. Das
Betragen und die Verletzung meiner letzten Geschäf
ten haben ihn so für mich etagenommen, daß er mich
sehr ungern missen würde.

Solina.

Solina. Laß sehen! (nen.) Das dank ich ihm.
Julio, wenn das keine Flamme in dir anzündet!

Julio. So laß uns hier enden, laß uns hervorstellen! —

Solina. Alles gut so weit! Ich fahr zur Herzogin. Ich brenne, diese große, leidende Seele zu sehn. Unablässig stellt sich ihr Bild vor mich mit Zügen, die meine ganze Seele an sich ziehen. Ich will hin.

Julio. Du mußt, und ich wollte, du wärst vor aller Welt unsichtbar. Es muß zu Ende. Ich kann nichts dafür, daß ich an diesem Gedanken häng und zuß. Das Fragen, und Forschen des Prinzen — O mir ist's, wenn er so seinen gelben gedrückten Mund in ein überredendes Lächeln bilden will, als müßt ich mein Leben durch den Verlust des heintigen retten. Es muß zu Ende,

Solina. Und laß ihn fragen, erkundigen, und all seine Spionen nach mir aussenden. Ich will hin, durch sie alle durch! und sie um mich niederblizen.

Julio. Da fürcht ich nichts. Es ist klein vor mir — Und doch Solina! In deiner Gegenwart bin ich alles zwoiefach. Denk ich dich dort, schwindet meine Stärke, und mich deucht, ich kann nur in deiner Gegenwart groß denken und unternehmend seyn. Ich sühl daß nur hier mein Muth und Stärke haftet. (auf ihre Stirne zeigend.)



Dritte

Dritte Scene.

Pallast.

Ein Zimmer.

Prinz Galbino tritt auf. Hofmarschall

Pasquino.

Ich bitte, gnädiger Herr!

Galbino. Ach die Langeweile! die Langeweile, die mich verfolgt! mir auf dem Nacken hängt ohne Weichen! Leeres! unzulängliches Leben! das ich in allen Winkeln, in der herrlichsten Gegend erblick! das ist Leben! seyd ihr denn alle aufgetrocknet? Elend! Elend! welch dummes, kaltes Leben! welch der Himmel, wie ich mich nach einer Stunde vollen Herzens und wallenden Bluts sehne!

Pasquino. (Ich komm nicht zum Wort.) So arge Langeweile, mein Prinz? behüte Gott!

Galbino. Wundert Sie's, Pasquino? Sie sehen so ernsthaft, wenn ich sag, es ist ein dummes, schaales Leben, wenn all unsre Sinne und Begierden darnieder liegen — Wie nehmen Sie's, mein ernstester Pasquino?

Pasquino. Kein Uebel leichter zu heben. Nehmen Sie nicht ungnädig, wenn ich sage, ich war fünf Jahr um den seeligen Herzog, und hörte ihn nie diese Klage führen.

Galbino.

Galbino. Das machte der seelige Herr hatte so sein Wesen.

Pasquino. Freylich hatte er das. Denn man ließ den lieben Herrn nie in Ruh. Und ihm war das mit ausgeholfen. Thätigkeit war seine Hauptfreude. Dabey war er nun so gefällig, daß er jedermann Recht wiederfahren lassen wollte, und es am liebsten selbst that. Er hatte so sein Wesen damit.

Galbino. Wie ich Ihre Aufrichtigkeit schätz, mein Treuer!

Pasquino. Das ist nun ihr Wesen.

Galbino. So! daß ich keinen einzigen guten Kopf am Hofe hab! kein ersindrisches Genie! Da hab ich mich eine Zeitlang mit den Gelahrten abgegeben, die stürzten mich vollends hinein. Mit den Poeten, dem Sang und Klang der Musik wills auch nicht mehr fort. Das wird einem alles zum Ekel. Ich versuchs mit dem Bauen, und überall die garstige Langeweile.

Pasquino. Das all zu hörn! (laut.) Aber es ist ja noch Trauer an Hof, ohndieß nicht Zeit zu rauschenden, zeitsressenden Lustbarkeiten.

Galbino. Gut, daß Sie mich erinnern. Ich denk, wir heben die Trauer nun auch auf.

Pasquino. An sich unbedeutend. Aber das Volk! es sieht dieses alles anders, findt Mangel der Liebe und Achtung. O und wie wünsch ich Ihre Administration so geliebt zu sehn —

Galbino.

Galbino. Administration!

Pasquino. Finden Sie was?

Galbino. Nein gar nichts. Aber daß ich just vom Volk abhängen soll in allem Sclav seiner Einfalt und Vorurtheilen seyn soll — — Wie befindet sich die Herzogin?

Pasquino. Sehr wohl, wenn man das Wohl seyn nennen will. Wie wird Ihnen?

Galbino. Ach das Leere!

Pasquino. Ich bitte, mein Prinz!

Galbino. Ned! Du weißt, Du hast meine Gnade.

Pasquino. Ihre Gemahlin ist sehr krank.

Galbino. Ich lieb sie von Herzen.

Pasquino. Und doch fürchtet sie — Was ist eine Kamilla, mein Prinz!

Galbino. Gar nichts in Vergleich. Eine süße, bezaubernde Schwärzerin, die sich in Busen schleicht, und Sie haben kein Herz mehr, als für sie. Ach was sind das Schlangen, Pasquino! Sie glauben nicht, wie die ein Häßerchen nach dem andern an sich reißen, ein Band um einen herumschlingen.

Pasquino. Das ist's eben.

Galbino. Nun ja. Aber das zu zerreißen, wenn man sich auf Leben und Tod ergeben hat.

Pasquino. Wer wird das?

Galbino.

Galbino. Niemand. War meine Gemahlin gesund —

Pasquino. Ich weiß nur einen Arzt, der Sie.

Galbino. So! Aber sagen Sie mir doch wie treibt Jullo seine Geschäften?

Pasquino. O das So, das So!

Galbino. Gefällt Ihnen nicht? Mir ist vieles nicht recht, und doch muß ichs so lassen. Antworten Sie mir auf meine Fragen.

Pasquino. Nun in Wahrheit, ich hab nte einen jungen Mann gesehen, der so viel versprach und leistete. Prinz, ein feurig, unternehmend Herz, festen Sinn, schnelle Wirkksamkeit, Einen Geist, der dem Platz, den Sie ihm gegeben haben, gewachsen ist, und sich zu größern geschickt macht. Vielsassend, weitsehend, unternommen und gethan. Er treibt auf alles, was er durchgesehen hat, mit einer Zuverlässigkeit — und was das größte ist, treues Gefühl und Rechtschaffenheit.

Galbino. Ich erstaune. Ich hab Sie nie einem Menschen eine Apologie halten hören. Sie waren sonst sehr argwöhnisch. Aber mich deucht, er ist das alles nur seit einer kurzen Zeit. Darüber, daß er seine Sachen so gut bey dem König machte, kann ich mich nicht genug wundern. Er machte Dinge wirklich, die ich nie geträumt hätte.

Pasquino.

Pasquino. Ich hatte alle Hoffnung. Als er gieng, sagte er: bring ichs nicht zu Stand, mag mir der Prinz meinen Abschied geben, und ich werde Schreiber.

Galbino. Sehr schön! Pasquino! ich will nun, daß Sie sich auf Ihre Güter begeben. Ich hab Ihnen eine Pension angewiesen, wovon ich hoffe, Sie werden sich gnügen lassen.

Pasquino. Ich danke unterthänigst — Aber gnädiger Herr!

Galbino. Ich kenn deinen Eifer zu dienen, aber alles muß Ende haben. Und ich denke so, Pasquino hat deinem Vetter und dir treu gedient, er wird nun auch die Ruhe schmecken wollen. Wirklich mein lieber Pasquino, ich habe den Glauben, man muß sich einmal gut seyn lassen im Leben, wenns auch noch so spät kommt, ist's nicht auszuschlagen. So gehn Sie nun, meiner Gnade versichert. Nicht wahr, Sie kamen ja, um Abschied zu nehmen?

Pasquino. Aufrechtig zu reden, Nein! Ich hatte fogar den Glauben, ich würde nie überflüssig seyn.

Galbino. Das eben nicht. Aber ich halt's für gut. Und untersuchen mag ich weiter nicht, lassen Sie sich das genug seyn. Ich seh, Sie machen sich zu einer Rede geschickt. Lieber Pasquino, ich hab viele, vielleicht zu viele Proben, von Ihrer hinreißenden Beredsamkeit. Auch möchte die jezige recht gut seyn, und zum Abschied voller guter Vermahnungen.

D

Aber

Aber, eben hab ich keine Zeit, drauf zu antworten. Auch möcht ich nicht so geschickt seyn, aus dem Stregreif lange und angenehm zu reden. Uebrigens leben Sie wohl. Glauben Sie, ich verlohre zu viel dabey, so schiken Sie mir Ihren Seneca, und zeichnen Sie mir das Capitel, welches die Materie enthält, wor von Sie reden wollten. Adieu lieber Pasquino!

Pasquino. (ab.)

Galbino. Hätt' ich die Verlegenheit des alten Narren gemahlt, was gäb ich drum? (ringelt Bediente.) Mußt mir den Hofmeister! — Ein gewisser Kayser befehlet seinen Seneca bey sich, um ihn zu necken, und ich schik meinen friedlich fort. Aber er soll mir nicht lange der Güter und Pension genießen. Wie er sich mit Julio verplazte! es ist eine Freude, so einen alten Kerl auf den Sand zu setzen. — — — Ha! (sieht sich schwächern um.) Die verfluchte Schwäche! Will das nicht einen Augenblick weg? — Näher ans Herz Solina! und wärst du nicht im Treiben, der Starrkopf von todten Vetter mordete mich in Träumen. Und wenn er mir noch einmal erscheint, den Todesbecher in der Hand, mir ihn reichend, sollen seine Gebeine in Fluß, und müßt ich sie mit eignen Händen hineintragen.

Ludowiko (tritt auf.) Was befehlen Sie gnädiger Herr?

Galbino. Alle Aufmerksamkeit, deren Sie fähig sind. Alle Ihre Sinnen zusammen! Denken

fen Sie nichts fremdes. Und — Sind Sie gegenwärtig?

Ludowiko. Wie soll ich anders, da ich die Gnade hab —

Galbino. Mann! laß mich deine Hand fühlen! (faßt ihn an der Hand. Nach einigem Schweigen.) Gehst dein Puls immer so träg, langsam und ordentlich, daß du ihn im Fall der Noth brauchen könntest, die Zeit der Stunden an den immer gewissen und sichern Schlägen abzuzählen?

Ludowiko. Selten anders, gnädiger Herr!

Galbino. Schwillt dir die Ader oft auf, die sich hier deine verschobene Stirne herunterschlingelt?

Ludowiko. Selten; ich müßte denn beleidigt seyn; oder heftig nach etwas streben.

Galbino. Hast du deinen verzogenen, zifzaklausfenden, harthaarigten Augenbraunen hier Halt gemacht, und abschneiden lassen; oder sind sie so schraf von Natur gewachsen?

Ludowiko. Man hat Vorurtheil dagegen, ich thats.

Galbino. Hast allen Versuch an deinem Haupthaar gemacht, ihm andre Farbe zu geben?

Ludowiko. Es half nichts.

Galbino. Warst auch immer so todt und düster in dich vergraben, auch immer so bleichgelb im Gesicht?

Ludowiko. Zimmer.

Galbino. Du hast mit Sylla viel gemein.

Ludowiko. Sylla war ein großer Mensch.

Galbino. Es kommt auf den Mann an, der ihn beurtheilt. Freylich. — Ich hätte noch mancherley, Ich les was großes in deinen Augäpfeln von ausgefallener Farbe. Es liegt was drinnen von vieler Bedeutung. Aber Hofmeister! was widriges, was verdrießliches — Du scheinst unzufrieden mit der Welt? Was denkst du von der Welt?

Ludowiko. Nicht zum besten g. H. Sie wissen, ich hab eine strenge Moral. So viel Erfahrung und Weltphilosophie, die ich meistens auf unsern Reisen sammlete, um einzusehn, wie sich menschliche Handlungen verhalten. Mein Prinz! wer den besten Firniß hat —

Galbino. Der verklebt dem andern die Augen. So meyn ichs auch. Der Bombast ist wenig auf dieser Wagtschaal. Die gepriesene, gute, große Handlungen der Menschen sind einem aus der Imagination des Dichters, mit allem zaubergeschmückten Feenschloß gleich. Du staunst, siehst, hörst, was er will, bis sich nach und nach der Zauberteppich in die Höhe hebt, das heißt, bis du zu dir kommst. Der Dichter that was der Mensch mit seinen glänzenden Handlungen. Er machte dich eine Zeitlang fürs würlliche blind, und zog seinen Profit draus. Große Handlungen sind

sind die Irrlichter der Welt. Eine wohl überdacht, die Absicht tief versteckt, und ohne sie je merken zu lassen, ausgeführt, du ziehst Frommen, Klugen und Weisen Glanzwolken vors Gesicht. Den meisten schwindt der Nebel nie, und du bist angebetet.

Ludowiko. Welche Weisheit! und wie sehr recht!

Galbino. Man macht sein Glük, und wie mans macht.

Ludowiko. Es arbeitet doch alles zum guten Zweck, hler, wie in der physischen Welt.

Galbino. Keine Handlung hält die Untersuchung aus.

Ludowiko. Dem groß und werth, ders nicht thut.

Galbino. Fühlst du fürs andre Geschlecht? Hast du starke Leidenschaft? Kannst ohne sie nicht leben?

Ludowiko. Böllig. Ich bin drüber weg.

Galbino. Von Jugend auf, oder thats deine Philosophie?

Ludowiko. Die thats mit. Ich bin kalt, und war nur ein einzigmal im Fall.

Galbino. Hast du viel poetisches Gefühl? Begeistrung? Feuer und Phantastie? Schweifende, glühende Träume?

Ludowiko. Nein! ich bin immer in mir.

Galbino. Du hast vorhin von einem Fall gesagt. Ich bitt dich, erklär dich!

Ludowiko. Ich bin durch einen verdrießlichen Zufall in Rom entmannt worden. Schrieb drauf ein Buch gegen die Lüste der Welt, das noch von Welt- und Geistlichen angeführt und gelesen wird.

Galbino. So bist du der Mann, den ich such. Du hältst von keinen Lüsten und Begierden ab, nur Vernunft führt dich, kannst also für eine Sache allein wachen.

Ludowiko. Gnädiger Herr!

Galbino. Die Welt muß wenig Reiz für dich haben?

Ludowiko. Desto mehr der Ruhm.

Galbino. Gewiß! In Wahrheit? Sag der Ruhm!

Ludowiko. Der ist mein Idol.

Galbino. Das sagt mir die Art, mit welcher du aussprichst. Du könntest einen großen Platz bekommen. Du wirst gehört haben, an Hof ist eine gewisse bedeutende Dame, ihr Namen ist — weißt du? — Ja wie ich sage — Die Wittwe Kornelia. Sonst auch die Herzogin. Pasquino hat Ruhe halben seine Amt niedergelegt. Und zur Belohnung deines treuen mir erwiesenen zweijährigen Unterrichts, erklär ich dich heute noch zum Hofmarschall. (Ludowiko macht viele Verbeugungen.) Und sieh, diese Kornelia ist eine rachbegierige, herrschsüchtige, stolze Art von einer Aprippine. Sieh sie scharf an! Und die Adlernase!
Der

Der Feuer Bild! — Du weißt diese Dinge sind von keiner guten Bedeutung in einem Weibergesicht. Auch sieht sie so wild, und raßt zu gewissen Zeiten, und heult wunderliche Dinge den Sternen vor.

Ludowiko. Das sah ich.

Galbino. Und — oh es ist was erstaunendes, Titel zu führen — Dies die Ueberschrift dieser Supplik.

Ludowiko. Untertänigste Bitte an unsern gnädigen Herrn, Administrator, und —

Galbino. Buchstabier das Wort! zergliedre es! Aber nicht, daß ichs hör. Es ist närrisch, wie man gegen gewisse Wörter Antipathie hat. Bey meines Vatters Leben war ein vortrefflicher Mensch hier, der ward wüthend, wenn er den Minister nennen hörte. Der arme Schelm war nichts und fühlte, daß ers eben so gut seyn könnte.

Ludowiko. Es geht oft so.

Galbino. Du bist Freund und Vetter von Julio?

Ludowiko. Vetter wohl. Freund wie von den Weibern.

Galbino. Du sprichst frey, das lieb ich an dir. Es ist eine Donna, eine gewisse Sollina — doch du liebst die Weiber nicht. — Es ist ein leeres Leben! Adieu! Wir reden mehr. Adieu! (ab.)

Ludowiko. War das nicht die nemliche Melodie, als der Vetter zu lästig war? Es waren der Worte sehr viel, und wenn ich sie übersezte, sagt es ein kletsnes Wort, wobey wohl manchem heißen Kopf die Haare zu Berg stünden. Mord! he! Es ist ein Schall, wie jeder anderer. Kommt nur auf die Idee an, die man sich dabey macht. Ueber das nur ein Weib. Wollens überlegen. Vetter Julio! hm! und Donna Solina! hm! und Hofmarschall! hm! und Mord! hm! Das klung doch all einander so ziemlich gleich, und ward mir bey keinem anders. Minister! hm! Noch nicht? Graf Drullo! hm! Warum geh ich vor? — Wie manchmal wichtige Dinge aus kleinen Zufällen entstehen. Kornelia ist ein sehr schönes Weib! hm!



Vierte Scene.

Zimmer der Herzogin.

Herzogin, und Rosaline auf einem Lehnstuhl.

Rosaline.

Ich bin so matt, so gar krank, und Sie martern mich vollends todt.

Herzogin. Das glaub ich; Du härmst dich, Du kümmerst dich.

Rosaline

Rosaline. Hab ich nicht Ursach, so elend, und verworfen?

Herzogin. Nein, du sollst nicht. Mich nähret der Gift und stärkt mich. Ach und kommt er mir vor die Augen, dein Gemahl, den ich Nachts im Traum bald zerreiß, bald vergift, den hämischen Bürger.

Rosaline. Geben Sie mir die Medecin, die Stunde ist vorbey. Und ach! von Ihren Händen, Liebe! ich glaub immer die Wirkung ist sicher.

Herzogin. Armes Lamm! wie gern ich deine Wärterin bin. (gießt in einen Kessel.) Nimm den Tod! Dein Gemahl schwelgt heute bey seinen Maitressen. Die schöne Kost, die er dir zubereitet hat; China und bittere Tropfen, die die Zähne aus der Wurzel fressen. O wir Weiber! wir armes Spielzeug!

Rosaline. Halten Sie ein! Ach ich bin zu schwach, das alles anzuhören.

Herzogin. Das thu ich nicht. Deine Geister will ich so scharf gegen ihn machen, deine Galle so bitter, bis dir's ist, wie mir, wenn du ihn nennen hörst.

Rosaline. Ich bitte — o mein Kopf!

Herzogin. Halt dich Weib! — Du hattest keinen Gemahl, keinen Edlen, Trefflichen, dem er nach dem Leben stunde, den er höllisch zu todt nekte durch verborgene Schliche mit seinen Helfern. Ha!

und laß dich sagen! laß dichs brennen durch die Seele — Wie sich alles drängt an mir, zu rächen! zu rächen! (weise.) er vergiftete den Köstlichen.

Rosaline. Nein! Nein!

Herzogin. Ich wills erfahren, ich weiß es. Aber du sollst laut bekennen hören. Ich will ihn und seine Helfer fassen im Zorn. Ich will zu dem Grab meines Lieben wandern, mehr Grimm und heißen Durst nach ihrem Blut bey seiner Asche in meine Adern heulen und klagen. Und wenn mirs denn wild vor den Augen tanzt, Gestalten des Todes sich stellen vor mich, will ich sie erhaschen und ihnen mit dem Leben das Geheimniß abzwingen. Wenn du dann an meiner Stelle wärst, und ihm nicht mit Lächeln Gift in die Adern gößest, wollt ich dich auf deinem Krankenbett ersinken — Dich — Ach du Gebeugte! Du Gebränkte! sieh nicht so weich! so kümmerlich und abgefallen! schwäche meine Seele nicht!

Rosaline. Leid ich nicht über Kraft, meine Mutter? Bin ich nicht schon die größte Schmerzendulderin? Er nahm mich zur Gemahlin, und weiß der Himmel! ich lieb ihn treu, mein krankes, zerstörtes Herz schlägt für ihn. Und er verläßt mich, setzt mich gefangen in eine Krankenstube, hängt sich an Elende, ich verzehr mich hier, die Krankheit frisst meine Jugend auf, hab von ihm nichts zu erwarten, als den Tod. Mutter, ist das nicht Fülle der Leiden?

Herzogs

Herzogin. Steig denn auf! Laß dir Rache Kraft geben! Laß uns ihn zerreißen, wo wir ihn ertappen, wie rechtschaffne Weiber. Laß uns in seinem unreinen Blut baden, ihn an den Haaren schleppen! Das soll Gelächter seyn und Freude. Komm wir seynen deinen Hochzeitstag! Laß dich küssen und dir Admischen Geiſt einhauchen! Wo ist er? wo haſt du ihn gelassen? Steig auf!

Rosaline. Herr Gott! Herr Gott! und Sie sehen nicht, daß ich nicht aus der Stelle kann? Legen Sie mir das Kissen untern Kopf, ich will ja gern und willig sterben. Ach meine Mutter! (Fäßt ihre Hand.)

Herzogin. Wenn ich deine Mutter wäre! Gott im Himmel das nicht auf einmal! Deine Mutter iſt ja todt, meine Tochter!

Rosaline. Ach!

Herzogin. Das soll ich ansehen!

Rosaline. Herzens Mutter, ruhig!

Herzogin. Was? Unter meinem Herzen wimmert der vor der Geburth bestohlene Bawse. Ruft, wo ich mich hinwende: Mutter! Mutter! Ach wo ich hinblik, seh ich das unschuldige Würmchen lebendig. Es hängt sich an mich, zappelt, umfaßt mich mit seinen kleinen Händchen: Mutter Hülf! Hülf gegen bestellte Mörder. Ach rette deinen Einzigen! Und er wird begleitet und umgeben von dem Geiſt seines Vaters dich schützen und rächen. Und dann seh ich ihn, kühn, stark und erwachsen, mit der Miene seines

seines Waters, hervortreten, sich aufschwingen und zernichten. — Weine nicht, mein Junge! laß dich den Gift deiner Mutter nicht tödten. Trink ihn all in dein kleines Herz, und komm mit zwiefachem Grimm geböhren ans Licht. Und bis du kommst, will ich herrschen, und ich bin geböhren, zu herrschen, und ich will, ich will!

Rosaline. Mögten Ihre Geister ruhig werden, und mein Leben bald aus seyn.

Herzogin. Flüche auf Flüche will ich häufen, und über meine Ohnmacht lachen. Du zartes Täubchen! Du feines, sitzfames Weib! Die du im Kessicht sitzt, und siehst, wie er andre liebkost, und im Pomp aufführt, du dich hier windest und doch seine Partie nimmst. Sterb denn! er hält dir einen prächtigen Leichenzug, ich setz dir einen Leichenstein mit deiner Geschichte, und sechs allein aus.

Rosaline. Lassen Sie mich dulden!

Herzogin. Tag und Nacht will ich dir's wiederhohlen, mein Geschrey soll dir den Schlaf wegheulen, bis du mit mir ihm fluchst und gegen ihn betest.

Rosaline. Nimmer! Nimmer!

Herzogin. Nimmer thöricht Weib? Ist er dein Gemahl? Ist ers? Dein Gemahl und wer geniest deine Rechte? Häuf allen Gräuel der Wollust, und dann hat er Ursach! Aber so, wie du bist, keusch und rein, und so taubenartig, so heilig, so gut, das für

für täglich Todeskampf leidest wegen seiner, doch von
Dulden sprichst — — Was ist dir?

Rosaline (wird ohnmächtig.) Ach wie schwach!

Herzogin (reißt ihr die Kleider auf.) Du armes
Lamm! komm zu dir! um Gottes willen komm zu
dir! Hör! hör! — ach so schlag die Augen auf!
Verlaß mich nicht! (fäut ihr um den Hals.) Blick mich
an! laß mich nicht in Verzweiflung!

Rosaline. Mutter!

Herzogin. Gott belohn dich! halt dich aufrecht!
Komm zu Bett! Weib! Weib bleib mir am Leben!

Dame d'Honneur. Die Gräfin Solina bittet vor-
gelassen, zu werden.

Herzogin. Sie soll kommen! Geschwind! Helft
meiner Lieben zu Bett! (küßt Rosaline.) Ich komme
zu dir, meine Tochter! Denk, was du, mir bist.

Rosaline (ab.)

Herzogin nach der Thür. Führt Donna Solina auf.
Ich bitt, Sie sind hier nicht an Hof! (sieht sie starr an.)
Dein Jullo log nicht. Ha Donna! laß dich auf
diese Stirne küssen! und sieh ich versteh dich. Kein
Wort, meine Liebe! Wer ein solches Gesicht hat,
bedarf keiner Worte. — (umfaßt sie.) Ich halt eine
Römerin in meinen Armen, eine starkmüthige Rö-
merin, und mir ist wohl. Dein Blick senkte sich scharf
in meinen Geist, und verleiht mir Hülfe. Ich seh
dich Ketterin! und hier stehst du begriffen. Unfre
Seelen

Seelen gehen einen Gang. Ha! ich hab ein Wesen gefunden, in das ich alles legen kann, und das mich versteht.

Solina. Nehmen Sie mich, so wie ich bin, ganz hin. In diesem Augenblick macht sich alles in mir auf, was ich hab von Entschluß und That. Mein Herz war an ihr Schicksal gebunden, eh ich sie sah. Und nun, was in der Welt, das ich nicht unternehm?

Herzogin. Herrlich! Herrlich! Und wie in dem Augenblick aller Schmerz verstegt! wie verloschener Muth zurückkehrt! wie sich alles in mir versöhnt, da ich ein Wesen gefunden hab, dem ichs klagen kann, und das mit mir Rache stant. Und hilft nicht schon dieser Wechsel der Blicke! und dieses Theilnehmen — laß dich lieben! laß dich umfassen, Schwester! Schwester!

Solina. Ich hör die Gemahlin des großen Nemillus! und ich will sie sehen, geschmückt mit der Herrschaft, daß sich ihr Geist entfalte.

Herzogin. Nemillus! Nemillus! Komm Donna! (fährt sie vors Portrait.) Steh diesen gepreßten Nemillus! Und zu dir! zu dir allein wird sein Bildniß reden.

Solina. Ich begreife seinen Wink. Mir ist, als spräche sein großer Geist herunter; Ich werd mit euch seyn, und vor euch in Schrecken setzen.

Herzog

Herzogin. Unser Bund ist vor seinen Augen gemacht. Nemilius! mein Theurer, sich herab auf uns zwey Weiber! — Wende diesen Blick nicht von mir, der immer ganz mein war! Laß mich weinen, Donna! laß mich weinen!

Solina. Und warum nicht weinen vor dem Herrlichen?

Herzogin. Freundliche Seele! Ich sehe fremde Thränen um meinen Nemilius. Ach daß noch ein Zug im lieben Gemähle ist, daß meine Thräne und Küsse es noch nicht getilgt haben! — Sieh Liebe! diese Stirne! diese Augen! dieses Feuer, das die Feinde matt schlug! So, wie er da steht, kam er aus der Schlacht, wo er einen gefahrvollen Sieg erkochte. Er jagte herauf mit Blut und Staub bedeckt, und ich drückte ihn an mein Herz, mein Nemilius! Und wie ich den ganzen Tag und immer in den Ideen lebte, die die Seeligkeit der Mütter und Weiber unsrer Voreltern ausmachten. Ich ließ nicht ab, und er mußte sich mir noch selbigen Tag, in der Kleidung und der von der Schlacht verursachten Unordnung mahlen lassen. Er that's. So siehst du ihn jetzt. Und sieh diesen Mann! den dreyßigjährigen Held! Dann laß dir's sagen! Neig dich zu mir! Ich will ein Wort in deine Ohren flüßern, das dich erschüttern wird, so stark du bist: diesen Mann haben sie vergiftet. Ein fremder Hof hatte sein Interesse dabey, denn er ward fürchterlich — Ich seh, wie sichs empört in dir. Still! Ich will dich an einen Ort führen

wo Geräusch und Getöse ist. Der Gebüsch ist ein Wasserfall, wo ich meine Klage hintrag. Kein Lauscher vernimmts, du wirst mich begreifen.

Solina. Aemilius! Aemilius!

Herzogin. Still! Still! (zeigt ihr ein verstecktes Portrait.) Und dieser hat ihn ermorden lassen. Dieser Galbino! Stiehst du nicht den Tiberius? Nachts häng ich ihn hieher! um unablässig meinen Hoß zu stärken. Komm! und dann will ich dich zu einem franken Lamm führen, das er getöfetzt hat, und das stündlich mit dem Tod kämpft. Komm an Wasserfall, wir wollen ihn überhallen. Weiber! und schnelle Rache! (ab.)



Fünfte Scene.

Voriges Zimmer Galbinos.

Graf Drullo. Ludowiko. (treten auf.)

Ludowiko.

Es wird nicht so gehn. Sie sezens so leicht nicht durch.

Drullo. Ich sag Ihnen, ich will den Anschein des letzten Manns in der Farez haben, und alles zusammen in halbem Schlummer führen.

Ludo;

Ludowiko. Jullo hat würllich viel vor sich.

Drullo. Das ist ein überspannter Mensch von einem Poeten, wie ich immer sagte, der neue Welten in sich schafft, und die Würllichen vergift. Mit Leuten seiner Art wird man nur zu bald fertig. Was will er hier mit diesen Empfindungen, mit diesen Gesinnungen? Was nuzzen ihm all seine Talente? Ueber Bruder! Poesie und Edelmuth leben entweder verborgen, oder gehn gar nach Brod. Kommen sie an Hof, oder in die Welt, müssen sie sich nach dem Ton derselben wandlen, oder sie werden mit ihren Besitzern zu Grunde geritten. Sie werden sehen, das ist sein Schicksal, und es muß es seyn. Ich hab wohl Poeten pressen sehn, aber nie, daß andre von ihnen geprellt wurden. Und am Ende, was wills mit dem Menschen? Man muß ihn erkennen lehren. Was die Weiber anbelangt — je nun, Weiber sind doch immer bloß Weiber. Und wenn sie Zwist und Uneinigkeith zwischen den heißen Köpfen angefangen haben, so kommt der kalte Zuschauer, und hilft den Ueberflüssigen zu Ende.

Ludowiko. Wir werden denn sehen.

Drullo. Wenn mich was in der Welt ärgern könnte, so wärs die Meene und der Ton der Beantwortung, mit welcher Sie eine Sache anhören, und erwiedern. Warhaftig, man sollte schwören, Sie hätten die Stellung ihrer Muskeln, die Lage ihrer Züge von der Zeit an unverändert beygehalten, worin Sie als

¶

Knabe

Knabe ihrem Schulmeister einen bösen Streich mit dieser Ruhe ableugneten.

Ludowiko. Hm!

Drukko. Wenn Sie den Weg nur die Helfst gemacht hätten, den ich mit festem, sichrem Sinn, ganz durchlief, Sie würden über dies Puppenspiel, das hier Leidenschaften, Narrheiten und Heuchelei auführen, lächeln wie ich. Wir hatten zwar nie Man gel dran. Und wohl uns! Wie sollten wir uns an hängen und durchgreifen, wenn Leute, die den Platz nun einmal vor uns haben, nicht so beherrscht würden. Aber bey uns wars doch immer so gewöhnlich, daß man gewisse Temperamente traf, und den andern nicht völlig bey der Entstehung Zweck und Ende ab sehen ließ. Ich war in Spanien, Portugal und Amerika, trieb Sachen durch, die keiner begreifen konnte, wie sie möglich zu machen wären. Und für meine Galle war das immer das zuträglichste, daß ich im Verborgenen, und so zu sagen, unsichtbar die Hauptrolle spielte. Alle die Kerls, die mir brauchbar schienen, nach meinem Willen, Phantasie, Einfall, auch oft bloß des Spases halben (um zu sehen was ein Einzler vermag, der den wahren Stein der Weisen gefunden hat) anbließ, herum zu jagen, anzublafen und vorzubereiten. Von welchen allen ein jeder sich einbilden mußte, er arbeitete für sich. Und dann trat ich hervor, und hatte, was ich wollte.

Ludo:

Ludowiko. Ruhm war also nie Ihr Zweck.

Drullo. Was schiert mich das? Ich dachte immer, du arbeitest in dieser scheinbaren Kälte, zu deiner inneren Befriedigung und Behaglichkeit. Und das dünkt mich das beste. Mir ist ein Mensch unausstehlich, der bloß damit umgeht, andern von sich zu reden zu geben, und darin seine Existenz sucht. Ich meine, der Mensch ist glücklich, wenn er für seine innere Behaglichkeit arbeitet, und der Weg dazu schien mir immer Seeligkeit.

Ludowiko. Hm!

Drullo. Ihre heutige Hms zusammen, mein lieber Ludowiko?

Ludowiko. Wie?

Drullo. Können Sie zu keinem Entschluß kommen? Und doch scheint ihr Vorhaben wichtig zu seyn.

Galbino (tritt auf.) Ich hab sie gesehen, hab sie nah gesehen.

Drullo. Nun, mein Prinz, wie finden Sies? Nicht wahr, ich sagte weniger, als Ihre Augen sahen?

Galbino. Was Sie abgeschmackte Fragen thun.

Drullo. Ich wollte nur hören, ob meine Beschreibung eingetroffen, ob Jullos Braut das wäre —

Galbino. Das wäre — Was denn nun?

Drullo. Was alle sagen. Ob Sie Julio nicht für glücklich halten.

Galbino. Julio, und abermal Julio.

Drullo. Ich glaub, daß keine Solina in ganz Italien mehr ist.

Galbino. Wohl möglich, Herr Graf.

Drullo. Daß sie aber nun an diesem Julio allein den Spiegel ihrer Seele findet, wie sie sich ausdrückt, alle andern so klein ansieht —

Galbino. Es ist närrisch, Drullo. Aber ich sag Ihnen, ist Ihrer einer würdig, so ist ers. Denn Julio —

Drullo. Ist mehr als wir alle, meynen Sie.

Galbino. So!

Drullo. Wenn wirs uns einbilden. Wir! Ich red von uns gewöhnlichen Menschen.

Galbino. Was hat Ihnen Julio gethan?

Drullo. Nichts, ich bin so sehr sein Freund, wie Sie, mein Prinz.

Galbino. Ich verstehe. Drullo ist's gewiß, uns gezweifelt ist, daß Julio —

Drullo. Ihr Bräutigam ist. Nichts gewissers!

Galbino. Ich hätte nie geglaubt, daß so was möglich wäre.

Drullo. Was, mein Prinz?

Galbino.

Galbino. Eine Donna Solina.

Drullo. Drum glaubten Sie mir auch nicht, sahens für ein Ideal an, in meinem Gehirn gebohren.

Galbino. Ich wollt, es wäre anders. Und doch wünscht ich mir solche Stunden. Drullo! was das für ein Weib ist! und was das für Gespenster sind, denen wir die Hände lecken, die wir mit Schmelchesleyen erstickn, und knechtisch anbeten. Da seht nur, wie verblendet wir sind, wie arm an wahren unterscheidendem Gefühl. Sie mußte erst kommen, uns zu zeigen, was das Weib ist.

Drullo. Was ich dachte, was ich fürchtete, seh ich nun all. Sie hat sie hingenommen. Und bat ich Sie nicht, Sie sollten sie meiden?

Galbino. Ich trau mirs nicht ganz zu gestehen. Sie hat einen Blick — Den Teufel man fürcht sich zu sagen, ich liebe. Stolz und mit Schwesterlicher Vertraulichkeit traten Sie zusammen in Garten. Graf, verstehn Sie mich! Sie und die Herzogin. O wie mich das lächerte! und wie grimmtig die Liebe in mir ward. — Sie giengen nach dem Wasserfall, kehrten zurück, und ich nahm in der Ferne wahr, daß Kornetta ihr ihr Leiden weinte. Denn sie wischte Thränen von der Herzogin Augen, und drückte sie an die ihrigen, mit einer Stellung, mit einer Theilnehmung — O hter wohnt Haß und Liebe! Sieh Drullo! und jetzt wirst du mich begreifen. Ich
E₃ lauschte

lauschte sie, als Sie nach der Chaise gehn wollte, und redete sie an. O ich glaubte mein Blick wär fest. Ich sag Ihnen, sie sind selten die Donne Solina. Und was das verflucht ist, just was mich rasend macht, liegt mir im Weg.

Drullo. Ihnen?

Galbino. Drullo, wenns eine Kamilla wäre, eine von den gewöhnlichen Mädchen, da ließ ichs gelten. Da geht ihr einige Tage um sie herum, erlangt so viel, daß euch kein Wunsch mehr übrig bleibt. Aber eine Solina, und ein Bräutigam der einen Jupiter vorstellt, und gut vorstellt, da ist's was anders.

Drullo. Nicht weit davon Trions Geschichte.

Galbino. Ich glaub fast, dem giengs so, der sich ihr auf diese Art nahte. Ich kanns, kanns nicht begreifen, wo sie das Aug, den Blick, das alles her hat. Aus ihren Augen strahlt ein so heiliges, reines Feuer, solche übermenschliche Macht — Ich biß die Zähne zusammen für Gist, daß meine Sinnen so stumpf waren. Sie ist mir zu groß, ich mag's nicht zu denken wagen.

Drullo. Ihr Jupiter!

Galbino. Ich verbitt mir! —

Drullo. Gallo geht aus dem Cabinet. Kommen Sie wir wollen ihn hezen. Ich hab einen Einfall, gelingt der nicht, gelingt ketner.

Sechste

Sechste Scene.

Paulos Wohnung.

Laura todt in einem Sessel. Paulo vor der Staffe-
feley, mahlt sie. Amante starr und weg zu
ihren Füßen.

Paulo nach langem schmerzlichen Schweigen,
sinkt nieder.

Amante! ich hab mich um meine Augen
gemahlt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Pallast.

Prinz Galbino (tritt auf.)

Mir alles Zauber, unbegreiflich noch. Ich weiß nicht, wies war, mag's nicht wissen, um die Zaubergemähde in der Verwirrung zu fühlen. Was thu ich? Hin zu ihr? Das wärs. Julio! Julio! — Geduld! und ich sage, nicht Geduld! Ich will deiner loß werden, dieser und aller. Und der Erinnerung —

Bedienter (kommt.) G. H. Graf Drullo, und der Herr Hofmarschall —

Galbino. Laß sie kommen! Was das düster ist im ganzen Pallast!

Drullo und Ludowiko treten auf.

Galbino. Du was gast ihr mich an? Was wundert euch?

Drullo. Ich hab Sie nie so gesehen.

Ludowiko. Ich sah in meinem Leben niemand so reiten.

Galbino.

Galbino. Ha, mir galts!

Drullo. In Ihrem Gesicht mahlt sichs.

Galbino. O ihr klugen Leute, daß ihr das sehn könnt! Könnt ihr mir helfen? Geht nur! ich möcht ewig nicht anders seyn. Ihr versteht mich auch nicht. Mir fehlt ein junges, volles Herz dem ichs vertrauen könnte. Wenn sich eure Brust nicht hebt bey der Erzehlung — ich möchts euch einhauchen können, Halt Ketterin! Habt ihr noch keine Donna retten sehn?

Drullo. Hier nun wohl nicht.

Galbino. Wie das gieng? wie das war? wie wars denn? — Nur so was von Vorstellung. Wenn ich nur einmal aus dem Zaumel wär, oder ewig drinnen lebte. Jedes Büschchen vor mir stünde, wo sie anstreifte, ich wollte es herzen. Wenn ich jeden Baum sähe, unter dessen hängenden Nesten sie sich beugte, den Waldgesang, alles, und sie!

Drullo. Ich rathe fast —

Galbino. Nicht doch. Kein Wort! was wißt ihr? O daß es vorbey ist! was das dumm ist. Dort alles so herrlich, und so dämmertig ietzt, so gar ärgerlich. Mir fängts an unerträglich zu werden. Begierden und Wünsche! wär der Augenblick noch, und ich könnte dann der raschlaufenden Zeit die Flügel abschneiden und ewigen Halt machen. Was wir nur sind? Für was wir sind? Da hab ich einen Augenblick, wo ich das volle Daseyn fühl, eh mans wahr-

nimmt — husch weg! Das rauscht so unaufhaltsam dahin! Alles, und tust nichts! Könnt ichs vergessen! Ich muß über den Wunsch lachen.

Drullo. Ich versteh kein Wort.

Ludowiko (geht nach der Gallerie.)

Galbino. Nun denken Sie sich . . . Wo fang ich an? — Recht! Ich ritt nach der Villa. Julio fuhr —

Drullo. Und die Pisanerin mit?

Galbino. Müssen Sie denn gleich auffangen, was ich nicht sagen mag?

Drullo. Du Prinz, wie Sie wollen.

Galbino. Jetzt wie ich will.

Drullo. So wunderbar träumte ich Ihre Liebe nicht.

Galbino. Drullo ich weiß nicht, was das ist! Was für böse Laune mich plagt. Ich kann lachen, weinen, und giftig seyn. Wenn ich euch alles sagen sollte, wenn ihr Männer wärt von Entschluß und That, mir die Hände reichet, und mir das vor den Augen entferntet, mir das bittre, stechende, und gehäßige vom Herzen nähmet — Jetzt fällt mir wieder so allerley ein! Und Drullo! sieh! Komm lieber Drullo, laß dich umarmen! es muß weg, wenn ich zu Ruhe kommen soll. — Ach ich dachte, die Liebe machte einen ganz andere. Das ist eine so hämische, würgende Bitterkeit, die mit dem süßen Gefühl wechselt,

selt, und sich untermischt — es läßt sich nicht sagen. Auf mir ruht Sauls böser Geist, und hat mich mit seinen garstigen, schwarzen Flügeln überdeckt; er treibe sein Spiel nach Gefallen mit mir; schwellt bald meine Adern, reunt bald im Taumel mit mir dahin, giebt mir dies und jens ein; lächelt und sieht grimmig, und nichts in der weiten Welt, wo ich mich anhalten kann! — Ach wer wird mich besänftigen und einschläfern durch liebliche, berauschende Harmonie?

Drullo. Das soll Donna Solina. Ihre Reize mehr, als Satten, und Stimme klang. Ich denk, in ihrer Gegenwart muß man Himmel, Erde, und sich selbst vergessen.

Galbino. Still! ich mag sie von keinem loben hören.

Drullo. Immer das entgegengesetzte.

Galbino. Hören Sie, wies gieng. Ich muß reden, und sollt ichs meiner Gemahlin erzählen. Auf der Villa trafen wir zusammen. Ich floh nach dem Garten. Da saßen nun alle die hohläugigsten Gespenster von Weibern um die Königin der Liebe herum, die in Pracht, Größe, und Reizen schwamm. Mit einem Fingerwink schien sie alle die kleinen gehorsamen Weiberseelen zu beherrschen. Keine wagte zu reden, und öffnete sie auch die Lippen, sah sie erst nach der Göttin, bis sich dann in die Zunge und schweg. Es war lächerlich anzusehen, wie die großen
Dames

Dames ihr kleines Nichts fühlten und alle schliefen, weil sie fühlten, man höre, sähe nichts, als ihre stolze Nachbarin. Meine ganze Seele haftere auf ihr. Und in dem Augenblick vergaß ich alles, was mich drängte und quälte. Da war kein Theilchen, keine Bewegung, so klein und unbedeutend sie sich denken läßt, das nicht vermögend gewesen wäre, einen zu bestrafen. Ach wie wühlten meine Augen in dem Pracht! und mit welchem Gefühl! Oft vergaß ich mich, und meine Augen glittrichten über den Dusen zu den ihrigen hinauf, und dann — sieh! das war doch, als wenn plötzlich ein Wetterstrahl euch durch Augen und Seel fährt. Ihr verleiht euer Bewußtseyn, und eure Sinnen scheinen durch die plötzliche Feuerbelle eine Zeitlang stumpf geworden zu seyn, es kostet euch Mühe, zu euch zu kommen. So war mirs und noch. Sie merkte es wohl. Denn wenn ich Zerichlagenet nur den Augendekel ein wenig in die Höhe zog, starrte sie mich an . . . Oh was bin ich? Was bin ich?

Drullo. Das ist wunderbar. Prinz! ich sag Ihnen, Sie sollen ihr in die Augen sehn, und daß — —

Galbino. Ich versteh. Wär mir damit geholfen! wenn ich nicht wollte, daß sie das an mir fände . . . Unterbrech mich nicht und hör. Es dauerte lang, bis sich die andre Weiber in die Alleen zu zerstreuen geruheten, sie gleng mit. Und ich wär ihr nach, und hätt ihr — — Aber da lag mir Julio mit

mit seiner großen Miene auf der Seele, und bannte mich, wie ein Kind.

Drullo. Prinz! ich schwör, er sollte mich nicht bannen, und schwör Rache dafür!

Galbino. O des Starcken! Und ich sollte dadurch alles verderben? Ich kann Ihnen sagen, von diesem Augenblick haß ich ihn ärger — Ich seh Ihnen an, daß sie mich verstehen. Und hier haben Sie meine Hand! in diesem Händedruk liegt ein Befehl —

Drullo. Wo mir mit dran liegt ihn zu vollziehen.

Galbino. Hören Sie aus! Ich schlich mich nach und nach weg. Die Donna? Wo ist sie? Wo ist die Donna? Und all die Affen, ich weiß nicht. Oh war ich rasend! Durch alle Gänge, durch alle Säle. Stoß auf meinen Kammerdiener, der mir sagte: Die Gräfin, die mit dem Staatsrath Julio herausgefahren wäre (der Kerl hatte meine Gnade versprochen) sey in Hof gekommen, den Neapolitaner gesattelt stehn gesehn und gefragt, wems Pferd zühöre? Dem Prinzen. Geht bey seit, und sie mit ihrer Dame d'Honneur aufs Pferd zu. Er warnte sie, das Pferd sey wild, und da ihre Antwort: Wem der Geist wild ist, trägt einen ein wildes Pferd leichter, als man sich selbst. (Ludowiko kommt langsam zurück) Ludowiko! sind Sie denn Stein!

Drullo. Weiter Prinz!

Galbino. Er entfernte sich, doch so daß er alles sehn konnte. Sie gab dem Pferd gute Worte, streichelte

Helte seinen Haken — Drullo, was mir das Pferd werth ist! —

Drullo. Nun Prinz!

Galbino. Schwung sich in ihrem Reittkleid auf, and wie der Blitz nach dem Bäldehen. Donner! ich hatte Flügel. Und nun denkt euch alle Zaubergemähl de Ariosts von Angelika und all seinen irrenden Prinzen zessinnen zusammen, ihr habt nichts. Ha wie ihr seidnes Oberkleid durch die Blinde segelte! Die Federsbüsche auf dem Huth wehten, und die Göttin! Ich war auf jedes Lüstchen eifersüchtig, das so frey und los um sie spielte, Wangen und Busen küßte, und hebend durchs Gewand wühlte. Ich schlich mich durchs Gebüsch, geführt von himmlischer Melodie. Ich hielt nicht länger, durch und ihr in Zügel. Halt Reiterin!

Drullo. Niesen Sie?

Galbino. Noch einmal fällt mir nicht in die Rede. Die kleine Anwandlung des Schreckens bey ihr, die sich gleich wieder in Größe, und etwas Verdruß ausbildete, brachte mich völlig außer Fassung. Ich stammelte von Stallmeister — wie ich so glücklich wäre, ihr Pferd zu führen, wie entzückt ich wäre — ihr Blick unveränderlich.

Drullo. Kein Wort?

Galbino. Ich vermogts nicht, eine Antwort zu liegen. Die einzige große Güte, die mich hintrieb, war,

war, daß sie ein Nestchen brach, es theilte, auf ihrem Hut steckte, und mir das andre velchte. Ich küßte es, und den Saum ihres Kleides. Ach mir war so wohl und grimmig bitter — und auf einmal der Gedanke mit meinem Hirschfänger das Pferd zu durchbohren, ins Gebüsch mit ihr — o ich! Das raste in mir! Durchtobte mir das Mark! ich hielt's nicht länger aus. Und eben da lenkt sie um. Jupiter Julio vor uns. Alles rutschte vor mir hin, wie ein Zauberschloß, wo alles durch einen Knall verschwindet. Schwarz fiels nieder, und finster in mir und um mich! Und blutig stehts hier, und so solls enden.

Drullo. Julio nahms.

Galbino. Das acht ich nicht. Weg! weg und laßt mich.

Drullo. Prinz die Geschichte ist alles werth. Wird Julio eifersüchtig, und setzt Zweifel in sie, haben Sie gewonnen. Ich will hin. Und hat ihn nicht das bloße Hofgeschwätz von Maitresse wüthig gemacht?

Galbino. Ha! gehn Sie! Ich brauch viele Stunden um zu mir zu kommen. Ludowiko! (ab.)

Drullo (allein.) Ha! ha! ha! Prinz Galbino Sie hätten nicht besser machen können, und all ihr Verstellen, wird sie hier nicht helfen. Geht nur zusammen, ich ahnde euch, und euer Vorhaben. Wenn ich dem Spiel dieser Männer zuseh, und dem Spiel dieser Weiber, die sie doch am Ende noch berücken, wenn

wenn ich nicht wachte — — Man hat ja wohl eher gesehen, daß einer den Spaß so weit trieb, nachdem er die Leute auf die Spitze ihres Hoffens und Wünschens gebracht hatte, ihnen eine Scheidewand vorstellte, und sie so ganz höflich nach der Dieh abfertigte. — Sie mein Prinz thun dies! und Sie Herr Hofmarschall dies! und Sie Herr Julio werden gehezt, und zum Unsin getrieben — so wären nun die Rollen ausgetheilt. Dann will ich wie ein Gott aus den Wolken hervortreten — Ha Donna Solina! was für Begierden regen sich in mir! Auf Sie wird gespielt, und Sie will ich davon tragen, und Könige und Fürsten zu meinen Slaven machen. Ihn und des Potentblike noch verkehrter machen! Kälte! und Feuer im Herzen!



Zweyte Scene.

Solinas Wohnung.

Voriges Zimmer.

Julio (tritt auf.)

Das Gered all, das Fragen all, das Blickes
stehlen all, die Vergöttrung, die Anbetung — wenn
das fortdauert, mein Blut noch weiter zu vergiften,
sie

sie mirs fort abschlägt, mein zu seyn — — — Ich fühls, ich fühls, mein Gang ist gethan. Hier das Ende all der hohen Gedanken, die meine Brust aufschwellten. Nichts übrig, als der Dolch, der mir so nah am Herzen liegt. Immer tiefer! tiefer! tiefer! — ich will ihn herausreißen, und sollt ich mich verbluten. So fahrt denn wohl! ihr Götterflügel! und ihr mächtige Eingebungen! Fahrt wohl! ich dank euch ab. Komm kaltes Blut! stumpfer, matter Sinn! Berdräng den unbändigen Geist! Und hier schwör ich, rächen will ich's an ihm, so wahr ich in dem Augenblick noch Julio bin. Und dich rächen ermordeter Aemilius! — Ich will ihr zeigen, was ich bin, sie soll fühlen, daß ich schied.

Pirro (kommt.) Gnädiger Herr!

Julio. Ha!

Pirro. Es ist ein blinder Mann draussen mit einem Jungen, der mit Gewalt will vorgelassen seyn.

Julio. Setz nicht.

Pirro. Er bittet gar sehr der Alte.

Julio. Blind sagst du?

Pirro. An beyden Augen.

Julio. Laß ihn kommen. Blind! der ist elend. Und doch möchte ich meine Augen mit seinen blinden eintauschen, das nicht mehr zu sehn. Zauber, stumpfer Sinn, blinde Augen, das wär nun meine Sache!

Amante (führt den Paulo an einen Tisch auf.)

Paulo. Führ mich vor den Herrn!

Julio. Gestalten des Todes und des Elends wer seyd ihr? Ha wie der Anblick dieser Unglücklichen mich beugt!

Amante (stellt Paulo vor Julio.)

Paulo. Steh ich vor dem Herrn Staatsrath?

Julio (bey Seite.) Paulo und Amante! Und so verfallen und verstellt daß ich kaum meinen Augen traue. Ach und Sie sinds! Alter! was bringen Sie mir?

Paulo (bückt sich.) Ich hab ein wunderbares Gemähl.

Julio. Das ich jetzt nicht sehen kann.

Amante (stellt sich mit stillem gesenktem Blick vor Julio.)

Julio. Was ist diesem Jungen, Vater! Ich sah nie Leiden so tief und innerlich.

Paulo. Ein lieber, stiller Junge, der den Tod unablässig bitter, ihn zu seiner verstorbenen Liebe zu bringen. Er leitet meine finstre Tritte, ich alter Mann würde nicht fort können ohne ihn.

Julio. Wie gern sagte ich Gesellschaft für mich. — Wie sind Sie um Ihre Augen gekommen?

Paulo. Mein Kind hat sie mitgenommen.

Julio (erstarrt.)

Paulo.

Paulo. Ich hatt' ein gutes Kind — Wollen Sie mein Gemählde nicht sehn?

Julio. Ich bin wirklich tezt nicht in der Fassung.

Paulo. Siebs Gemählde Sohn! Sie kaufens gewiß.

Amante (stellt das Gemählde auf.)

Julio. Laura! — Paulo! Paulo!

Paulo. Sie kennen mich, Sie sinds. Ich preise dich, Gott, daß du meinen Augen das Licht nahmst, den Mörder meiner Einzigen Liebe nicht zu sehn.

Julio. So todt und heilig wie hier — meine Laura!

Paulo. Das ist unbarmerzig zu fragen. — Julio, sie starb, da du sie verließest. Und in den Freuden deines neuen Lebens kam nicht einmal das Gedächtniß zu dir? Kein Erinnern, kein Andenken, dir schlug das Herz nicht da sie verschied. Nur dir rief sie, weinte, rief — Wo ist er? Ach komme er, daß ich ihn segne, liebe und sterbe.

Julio. Still Paulo! Deine Rache ist zu streng, das vor mein Gesicht zu bringen. (wendet sich nach dem Gemählde.) Du bist's Laura! nun ein heiliger Engel! Dein Besuch machts aus mit dir. Ich hatte dich oft vergessen. Aber wer dich nun vergißt, wer dich vergessen könnte! — Du lachst mich an! — Ha! und wie du den Schleier von den weinenden Augen nahmst, und sagtest — Julio ich sterbe! — Ich gleng.

O nicht mir diesen Blick, meine Liebe! — — So sanft, so gut, und so betrogen!

Paulo. Gefällt sie Ihnen so blaß und todt?

Julio. Alter Vater still! Es würde dir gnügen, wenn du sehen könntest, was in mir vorgeht. Du hast dich gerächt. (nach dem Gemälde sehend.) Hier hast du mich! sey Vater, und nimm alle Rache, ich halte dir still.

Paulo. Bewahre Gott! das Mädchen das Sie sahen, lehrte mich, Rache zu vergessen. Ich schenkt sie Ihnen, wandle nach ihrem Grabe, und erzähls ihr.

Julio. Bleib hier!

Paulo. Bey dem Mörder meines Kindes?

Julio. Du hast Recht. Nimm dein Gemälde mit, ich hab genug gesehn.

Paulo. Julio! ihr letztes Wort war: Vater keine Rache an dem süßen Betrüger! Ihr letztes Wort du! und Ihrem Vater kein Lebewohl. O Julio! rief sie etnige Stunden vor ihrem Tod, dort seh ich dich, dort liebe ich dich, wie reine Engel lieben, komme dir entgegen mit Gesang und Liebe. Dann wirst du deine Laura nicht mehr verlassen, und sie dich nie. Vater keine Rache! Daß mich Julio dort liebe! O Julio! ich lasse dich nie, ob du mich schon verläßt. Tod wie süß bist du, da du so freundlich bist, und meines Julios Bild nicht von meinen Augen scheuchst —

Julio.

Julio. Paulo nicht weiter! Und bittet ihr Aug nicht noch vor mich? Keine Rache an mir! — und ich will das nicht Rache nennen, Paulo!

Paulo. Ich hielt's. Um meinem Schmerz Lust zu machen, maht ich sie, und ward blind.

Julio. Du fluchst mir nicht, so ist's ärger. Meine Seele war verzweifelnd, eh du kamst, und nun — Geh Alter! Dein Anblick ist zu erbärmlich und unglücklich. Ich that das all! Geh! geh! um Gottes willen verlaß mich!

Paulo. Das Gemählde bleibt hier. Amante delnen Stof! — Julio! wir sehn uns wieder, denn werden meine Augen aufgethan seyn.

Julio. Du bist — o könnt ich sagen, du bist grausam! (faßt ihn an der Hand.) Würdest du mir nicht vergeben, wenn du alles wüßtest!

Paulo. Sind das Ihre Thränen die meine Hand nezen?

Julio. Paulo! ich wags nicht zu bitten. Und Vater, du darfst nicht.

Paulo. Mach mich nicht weicher, mein Herz ist's zu sehr geworden. Gott steh dir bey! (mit Amante ab.)

Julio (nach einigem Schweigen.) Nun ja! du bleibst hler, du bleibst bey mir, um mich die ganze Qual fühlen zu lassen. Du warst ein heilig, unschuldig Mädchen, und ich betrog dich. Du bleibst hler! Ich kann jetzt noch

nicht weinen, du hast mich zu stark angegriffen. Aber diese Nacht, und alle Nächte will ich vor dir heulen und beten. Verzeihung nicht. Ach du würdest sie gewähren, du verzeihst mir! — Du Engel! wär ich kein Sünder, ich wollte meine Thränen auf deine Augen weinen, mich todt an deinem Halse klagen, und Verzeihung erringen. Ach du würdest noch einmal erlassen, noch einmal sterben, wenn ich dich anschaute. — Dein Vater wills vor Gott finden, meine Laura! Du Engel betest für mich! — Diese Nacht, meine Liebe! (steltts Gemähtde um.)

Solina (tritt auf.) Du Signor! Sie werden jeden Tag artiger! nehmen zum Erstaunen zu in neuer Eigenschaften. Geht das immer so fort, daß man Sie auffuchen muß! Wissen Sie mein Zimmer nicht mehr? Fast glaub ich, eine neue Laurette hat mich den Gefallen gethan, ein Fädchen um ihr Herz zu knüpfen. Hab ichs getroffen?

Julio. O gewiß! Einen Faden, der mich ins Grab ziehen wird.

Solina. Das wär bitter. Was hattest Du für Besuch?

Julio. Einen blinden Mann, den ich in guten Umständen kannte, dem ich viel zu gut gethan hab, das er mir heut vergalt. Was hattest denn du für Staats Besuch?

Solina. Graf Drullo.

Julio.

Julio. Den Herzens Komissionar des Fürsten?

Solina. Julio!

Julio. Solina!

Solina. Dir stehn Thränen in den Augen, und stehst weich und wild? Was verzerrst du das Gesicht?

Julio. Ha Donna! was ich gejagt werde, was ich mitgespielt werde — mein Verstand ist hin!

Solina. Ich hab etwas an dir gemerkt, das dich vor meinen Augen völlig heruntersetzt. Und wenn sich das Wesen nicht ändert, du den schwachen Alltagsmenschen so fortspielst, so leg dir den Gedanken in deine feige Seele —

Julio. Nichts hör ich. Ich hab genug gehört.

Solina. Ha! so bin ich ganz Solina! Solina, wo warst du? deine Augen? dein Geist, daß du dich von einem Schwachen blenden ließe? — Ich wollte einem abgenutzten, philosophischen Herzen mehr Vertrauen, Unternehmen und Stärke eingehaucht haben, als dir fieberhaften, eingebildeten Schwärmer. Ich seh's Solina, es ist keiner für dich, du pflanzt es keinem ein. Alle Männer einem falschen Instrument gleich. Zieh Saiten auf, wie du willst, sie antworten dem angeschlagenen Ton nicht. Im innern liegts. Schnarr! Schnarr! da fällt's zusammen, was vor so harmonisch klang. Ha! der Junge spielte eine Komödie mit mir! Er hat den Plutarch im Fieber gelesen, nun glaubt er sich inspirirt. O du großer

Mensch! Komm! leg die Maske ab! Verleugne dich nicht weiter! Wo ist der Julio, der mich sonst so gut verstand?

Julio. Wenn man dich hört, dich anstarrt — Laß mich meiner Seel einen Eid schwören, es ist so! es ist so!

Solina. Was schwärmst du?

Julio. Donna! ich wollte es nicht achten, wärs einer, vor dem sich Julio beugen müßte, und sein Uebergewicht fühlte. Aber Pisanerin so ein Affe, der gegen mich ist, was deine Rosaura gegen dich. — Ein solches Weib? so groß! so göttlich! Einzig, und so fallen! kaum kann ichs denken, und doch entsetzlich wahr. (führt sie an Spiegel.) Ich blit dich Solina! sieh in den Spiegel! sieh das Weib an! sieh die große Seele in diesem Welber Kopf! So ein Zug! so klein, und unsichtbar mücht ich sagen, du ihn wegschenktest, machte eine andre zur Juno.

Solina. Hast du aus declamirt?

Julio. Nichts weiter!

Solina. Julio, ich hab nun genug gehört, dich zu unterscheiden. Du hast mich erkannt, das vertrag ich nicht. Denke des Nemlius, und was du zu thun hattest. Von heut dem Tag endet sich alles. Ich will nichts mehr von dir hören. Mich zu ver dienen mußt du von neuem anfangen, und daran zweifle ich. Du hörst ich red leise und sanft mit dir.

So

So trennen wir uns. Du bleibst der Phantast, und ich Donna Solina.

Julio. Sagst du das?

Solina. Nichts weiter.

Julio. Steh hier das todte, treue Mädchen, dessen Seele an mir hieng, und die ich verstieß. (neht das Gemähte um.) Des Opfer bracht ich dir Solina, um heut verdammt zu seyn auf ewig. Es ist Laura, über die du so oft lachtest. Ich wiederhohle nichts. Der blinde Mann war ihr Vater.

Solina. Die Liebe zu dir war ihr Tod?

Julio. Soll ichs noch einmal sagen?

Solina. Weg von mir! Alle Weiber sollten sich gegen dich verschwören, und dich martern. So ein Geschöpf! ein wahres Bild der Madonna an Güte und Unschuld. Du senkst das Haupt! Verzeih du Engel! Ich that dir Unrecht, ich versündigte mich an dir. Hätt ich dich gekannt, ich wollte diese heilige Lippen in ihrer Blüthe geküßt haben; wollte dich schwesterlich an meine Brust gedrückt haben —

Julio. Stöhre sie nicht!

Solina. Ich thäts? Julio, ich mag dir nicht antworten. Aber wagst dus anzusehn, oder gar anzurühren, ohne zu zittern und zu beben? Lächelt dir das unschuldige Mädchen nicht Verdammung in die Seele — — Julio! Julio!

Bierter Akt.

Erste Scene.

Solinas Wohnung.

Solina und Kosaura.

Solina.

Diese Schleife noch, und so ist's gut. Jetzt da wir fertig sind, so rede. Was hast du nun?

Kosaura. Gewiß Donna, Sie sind unbarmherzig und grausam.

Solina. Märrin!

Kosaura. Sehn Sie nur wie er dahin geht. Ach so hager, so erbleicht, sich selbst verzehrend in Grimm und Ungewißheit. — Ich fürcht es nimmt ihm noch das Leben.

Solina. Fürchte! Was willst du? Soll ich mich ihm um den Hals werfen? Demonstrieren, daß er sich betrage in seiner Einbildung? Stell von ihm!

Kosaura. Ich begreife nicht.

Solina.

Solina. Das wär mir' auch, begreifst du's! Er mag zu sich kommen, oder eine Kur ausstehen die ihm vielleicht das Leben kostet. Aufstehen soll er, groß und würdig! Hundert Leben mag er verlehren eh mein Geist seinethalben eine andre Richtung nimmt. Ach daß er das nicht sieht, daß nur dies der Weg ist hinzugelangen! — Ich lieb ihn und möcht' ihm helfen; aber es kann nicht seyn, so nicht. Geh! ich mag niemand um mich sehn.

Rosaura. Seine große Liebe!

Solina. Ha! er sollte alles dadurch werden; aber er ist ein Roman-Held. Ein schwacher Mensch auf den der Augenblick würrt, und den seine heisse Phantasie herumzieht. Ich die ich zehn Galbinos auf einen Blick erleg, daß sie Sinn und Bewußtseyn verlehren, sich ewig nicht wiederfassen, mich mit verbundenen Augen anbeten — Und kein Zutrauen! Die rasende Thorheit sich mit solchen schaalet Gescheysen einzulassen, die den Augenblick überm Olymp stehen, denn gleich wieder den Staub der Erde seken! Wo seyd ihr große Männer, an derer Bild ich mich labe? bey derer Erinnern mein Geist sich nachschwingt, den euren zu durchschauen? Ist alles, was euch so groß und göttlich machte mit euch' ausgestorben? Das sind nur Schatten gegen euch, die mit euch nichts gemein haben als den Namen Mann! Ich will einen von euch lieben wie gegenwärtig, mich einschließen und ihm treu sterben.

Rosaura.

Rosaura. Wenn Sie nur ein Wort zu ihm sagen wollten. Aber so, der Schelm, Ihr Spott, muß ihn das nicht hinreißen alles zu vergessen?

Solina. Schweig sag ich dir.

Pirro. Graf Drullo läßt sich melden.

Solina. Laß ihn herauf kommen! Rosaura!
(N. ab.)

Graf Drullo tritt auf. Große Donna, ich komme weil ich muß. Und muß weil ich getrieben werde, und weil mich selbst treibt.

Solina. Da wäre nun wohl nichts dagegen einzuzuwenden.

Drullo. Sehr gültig! Der Prinz wirft alle Uhren zusammen, schimpft auf ihre Trägheit, daß sie sich nicht spuden, und die Stunde so schnell bringen, als seine Leidenschaft es heischt. Fragt jeden der ihm in Ruf kommt, wie sich Donna Solina auf den gestrigen Tanz befände, und ob sie noch nicht käme? Für den Federbusch, den er gestern erhaschte, wollte ich ihm ein Königreich abkaufen. Werden Sie nicht gerührt?

Solina. Sehr tief.

Drullo. Glück mir! Eine gerührte Seele nimmt mehreren Antheil, und so hof ich, hat mein Anbringen sichere Wirkung. Ich bin just so im Fall. Wie ich sagte, ich mußte kommen. Nicht allein des Prinzen halben, man hat selbst so sein Interesse dabei
wie

role sie wissen — und wenn Sie so gnädig wären etwas milder und mit weniger großem Blit auf mich zu sehen, daß meine Augen sich hell öffnieten und süße Liebe spielten, wollt ich Ihnen in einem Worte sagen, ohne Schwung, alle Poesie, die die Liebe in einem schaft, in einem Herzen verschlossen — Donna Solina, ich liebe Sie!

Solina. Schön! o gar schön!

Drullo. Wollte weiter sagen, auch Prinz Gabino liebt sie; aber wie ich liebe —

Solina. Sehr treu! Und wenn ich das Gegentheil von der Liebe aus allen Charaktern abstrahirt, wollte mahlen lassen, wissen Sie wen ich bitten würde, daß er dem Mähler säße?

Drullo. Den Graf Drullo?

Solina. Scharmant!

Drullo. Donna mit ihrem Geist, mit diesen Empfindungen! — Wir wollten die Welt verkehren, was wiederstände uns? Welchen Plaz in der weiten Welt halten Sie Ihrer Wünsche würdig?

Solina. Herr Graf, nehmen Sie an, ich verstände mich auf die Chiromantie, und könnte also in Ihrer Hand lesen, wie sichs mit Ihnen und Ihrer Liebe verhielte. Denn nehmen Sie aus meiner Prophezeung die Antwort auf Ihre edle Liebe. Ihre Hand! (sieht ihm in die Hand) Arme de la Ballere! die liebe Seele Ihre erste Gemahlin! Es war ein gutes Geschöpf,

Geschöpf, leicht und muthwillig, Marquise de la Barriere. All das leichte Blut, und der einnehmende Humor. Ihr edler Gemahl übergab sie dem Vice Roi zur Freundin, drohte mit seinen Banditen, das französische Mädchen erschrak, und der Herr Gemahl ward durch die Verwandtschaft des Vice Roi in Amerika fürchterlich. Sie soll sehr elend gestorben seyn — sünden nicht schrecklichere Dinge hier, meine Thränen flößen schon jetzt. — Stolze Gabriela! Ihre zweyte Gemahlin. Ich denke Ihre Seele beugt sich bey dem Namen der Großen. Das herrliche Weib! still in ihrer Größe. Ihr edler Gemahl reichte ihr selbst den Giftbecher, sagte: trink den Tod! und das — weil sie des Königs Maitresse nicht werden wollte. Und du, dulderndes, melancholisches Mädchen, Schwester meiner Jugend, liebe Gräfin Brunella! Dritte Gemahlin des Unmenschen! — Wollen wir eine Reise nach Portugal zu ihrem Grabe machen? — Ihre Hand weg! Meine Thräne müßte Ihnen zur Hölle werden, fiel sie drauf! Liebste Brunella!

Drullo. Mit nichts! Ich würde sie mit Entzücken aufküssen. Ich bewundre Ihren prophetischen Geist. Man sollte sagen, Ihr wahrsagender Genius habe sich mit nichts beschäftigt, als Drullos Tritte durchs Leben zu verfolgen.

Solina. Kalt und nichts?

Drullo. Nichts weiter, als daß Sie's auf der un rechten Seite ansehen.

Solina.

Solina. Verlassen Sie mich!

Drullo. O daß du todt bist Astolphi! Nicht wahr das ist Ihr Genius gewesen? Lebtest du noch, ich wollte die Welt durchreisen dich aufzufinden. Donna, ich zog ihn aus dem Staub, und er verräth mich. Was die Menschen undankbar sind! Sehn Sie nur Donna, wie undankbar die Menschen sind.

Solina. Erschrecklicher Mensch!

Drullo. Sie sind die erste Person, durch welche ich etwas von Graf Drullos Geschichte erfahre. Ich hoff Sie sind die Einzige. Und hören Sie ein leises Wort. — Ich bitt Sie Donna, wenn Sie einen Feind haben, vertrauen Sie ihm Drullos Geschichte, und Sie haben einen Feind weniger. Haben Sie einen Freund, dem verschweigen Sie's, denn ich wollte Ihnen nicht gern weh thun. Glauben Sie daraus nicht, als fürchtete ich jemand, Drullo fürchtet keinen Menschen. Ich hab so meine Grillen, wie sie jeder hat.

Solina. Verlassen Sie mich! — Geist meiner Brunella!

Drullo. So geschwind kann ich nicht gehn. Sie haben mir vergangne Dinge aus meiner Hand gesagt, die ich längst vergessen hatte. Und wer wird vergessne Geschichten wiederlegen? — Nehmen Sie an, ich verstünd die Kunst, aus des Menschen Gesicht, sein künftiges Geschick zu lesen. — Donna, diesen Blick nicht. Bey dem Schatten meiner Brunella! ich wollte

wollte eher in die Mittag's Sonne schauen, als in diese Augen wenn Sie so blitzen — Mein weißhaender Genius ruft: Donna Solina ist in diesem Lande Herzogin, so bald sie will!

Solina. Mensch!

Drullo. Und daß ich den Ton wandle. Der Prinz wird sich Ihnen heute nach der Tafel erklären. Er wünschte sie mögten, da seine Gemahlin nur mit langsamen Schritten dem Grabe zugeht, und seine Liebe kein Harren kennt, sie mögten, sage ich, ihm bis dahin seyn, was die gelobte Marquisin de la Basliere dem Vice Roi war — seine Freundin mein ich.

Solina. Soll ich Sie ersticken? Staub von Mensch! ich kann keinen Othem und Schatten nicht in meinem Zimmer leiden. — Fast meine Lebensgeister! Hinaus denn!

Drullo. Donna!

Solina. Hinaus! oder ich laß mein Kammermädchen kommen, und Ihnen mit Fächer-Schlägen diesen Laster-Mund zerplazen, bis Sie vor Weiber weinen, wie ein wimmerndes Kind. Ich Maitresse! legten mir alle Könige der Erde ihre Kronen zu Füßen, Ihnen meine Keuschheit Preis zu geben, sie erhielten nichts. Staunen Sie?

Drullo. Spricht eine Italienerin, eine Donna Solina? Ehrgeiz Donna!

Solina.

Solina. Das ist Solina, und das ist Italienerin. Ich bin Solina, bin ehrgeizig, und hier liegt der größte Ehrgeiz. Mich so zu erniedrigen! Für eure Schmut Welt nicht!

Drullo. Donna Vergebung! Ich bewundre Sie! Vergebung! Hätt ich Ihre große Seele gekannt! — Und wenn Sie nicht wollen, wie Sie nicht dürfen, nehmen Sie des Prinzen Hand an. Sie sind Herzogin so bald Sie wollen.

Solina. Und die treue Dulderin vergiftet! Aus meinen Augen!

Drullo. Ich sprach für den Prinzen, und so wird er reden. Sie müssen mir verzeihen. Gezwungen hab ich Sie beleidigt. Vermögen wir alle nichts, nun Donna, Poet und Julio, wir erwartens.

Solina. Ich bitte gehn Sie, und sagen Sie dem Prinzen, ich würde kommen, sagen Sie ihm mehr —

Drullo. Nichts sag ich weiter. Noch einmal verzeihen Sie.

Solina. Kommt die Herzogin zur Tafel?

Drullo. Der Prinz hat Sie gebeten. (ab.)

Solina (allein.) Pirro! Pirro! — Wie mich das ergrieff! Still meine tief gekränkte Seele! Kälte und Ruhe! O daß ich ihn nicht erwürgen durfte! daß ich so an mich halten mußte! Mörder meiner Brunella! und mir das? — Ich will euch kommen,

G

und

und eure kleine Seelen sollen zittern. Ha! ich will die Sklaven zertreten! — Heute oder nie! Was will das in mir? Und ich kann nicht zu mir kommen? — Julio! daß ich dies all leide wegen deiner! Pirro! Pirro!

Pirro (kommt.)

Solina. Was zögerst du? Nimm die Laute! spiel mir die Melodie! Steh mich an! und diese Melodie! Verstehst du mich?

Pirro. Gewiß Donna! ich sehe Ihnen an der Stirne an was für Musik Sie wollen.

Solina. Brav Junge! Machs gut! und schnell zu dieser Passage, wobey meine Seele eins wird. Klimper nicht lange! — Wir wollen dich erkennen lehren! — Pirro! — O was ein Mensch! und wenn ich nicht wäre, gewacht und gethan hätte! — Pirro!

Pirro (spielt eine Melodie.)

Solina. Das that gut. Geh nun! Wie alles weg ist, und wies fest in mir wird, und wie ich ihrer aller lache. Gott du hast mir diesen Muth gegeben, hast mir dieses Herz gegeben, daß ich keinen leiden sehen kann, hilf mir aus! — Julio! was will er! o mich so verkennen! — (schlägt in die Hände) daß ich noch Solina bin! Daß mir alles sagt, du bist Solina! (ruft Pirro) laß anspannen! Ich will dich einsezen große Liebe! laß sie lästern, ich will aus dem Gedränge her austreten, rein hervorblißen wie der stimmende Stern

Stern durch schwarze düstige Wolken. Dich einsetzen, und denn ins Kloster! — Julio! — drängt sich etne Thräne? Werberg dich! Liebe! ha, ha, ha!

Julio (tritt auf.) Ha, ha, ha! ich hörte ein starkes Lachen wie ich in die Thüre trat — Nicht Donna, es galt mir? — Ich wollte nur fragen, ob ich die Donna würde an Hof begleiten?

Solina. Zerstückter Mensch, ohne Augen, Gefühl und Herz.

Julio. Er ist mit begegnet. Wir hezten uns herum, und mir thats wohl. Ha wie er lachte Donna, und mir ins Ohr lisperte — ich schreib die Worte ohne Aufhören in meine Schreibtafel — (zieht eine Schreibtafel herans) Donna! wie lustig das ist, wüthig seyn, und weinen wie ein Kind. — Ich wollte dichs lesen lassen, und sieh da meine Thränen noch naß! Getilgt! Getilgt! und hier stehts! (die Hand auf die Brust) und hier stehts, und hier wirrts. (schlägt sich vor die Stirne.) Wenn ich keine Sinnen hätte. Taub, unempfindlich gegen alles wäre — Teufel! Teufel! Teufel!

Solina. Was mein Vleber! was! Ich will mit ein Vledchen spielen, und wir wollen sehen wer siegt. (spielt auf der Laute.)

Julio. Donna, Sie machten es gut, beyrn Teufel vortrefflich! Noch so ein Streich, ich bin hin oder er. Nicht wahr, es geht doch über mich hinaus, wenn ich mir nicht die Augen zubind, und hinter mir herlachen laß?

Solina. Was er Zeug schwätzt!

Julio. Laß mich deine Hand sehen, nicht küssen! Behüte! — eines andern Eigenthum. Ha! siehst du! bey meiner Seele! ein rother Flecken auf dieser runden, weißen Hand, die mir kein Kaiser küssen dürfte. Ein rother Flecken, wo er seine gelben, maten, wollüstigen Lippen hingedrückt hat. Er hats gebissen für Wollust, nicht anders! Will ich den Flecken auf meinem Toddbert noch sehen, daß einer Donna Solina so küßte. Und die schöne blaue Ader! und wie sich diese Hand um die Laute schmiegt! Laß diese Töne ruhen, ich muß ausreden. Es soll mich nicht zaubern! Es soll nicht!

Solina (hört auf zu spielen.) Daß du siehst!

Julio. O gefällig Donna! — — Dieses Höret-Plätzchen! in der weiten Schöpfung seines Gleichen nicht. So ein Kerl! Ein Kuß der zwölf Stunden — was sag ich? Drey Tage steht. Der noch steht, und vorige Woche auf diese Hand gedrückt.

Solina. Ein Monath! ha! ha! ha!

Julio. Ha! ha! ha! Ich kann auch lachen, den nemlichen Schall. Hörest du? Wir wollen in die Wette lachen! ha, ha, ha! wie grimmig es von den Wänden herabschallt! Donna! die schwarze Feder spielt auf seinem Hut, weht seinen Triumph und seinen Tod! und so willig gelassen! Solina! ihm ein Stegeszeichen so willig gelassen . . . Ich wollte dich wieder lieben, härtest du die Feder noch auf dem Hut,
und



und dieser Flecken wäre weg, der so anklagend ist, der Rache und Buth ruft!

Solina. Du bist wahnsinnig Märchen!

Julio. Ich kann auch lächeln. Donna! sieh wie lieblich ich lächle, und so wollt ich lächeln, wenn ich dich —

Solina (hebt ihre Hand auf.)

Julio. Ich wollte über mich lachen daß ich so ein Schurt war. Ein so dummer Savoyard. O ich möchte dich erwürgen, und ihn, und die ganze Welt. Thu dir was zu guts auf den Tanz. Lach über meinen Unsinn! ha! ha! ha! kluges Weib! heiliges Weib!

Solina. Immer fort Julio! Solinas Seele über dir! — Morgen kommt die Reihe an mich. Ich setz mich aufs Kanapee, und so agirst du mir die Eifersucht vor. Was hast du denn gesehen?

Julio. Nichts, gar nichts. Ich weiß nicht, es gleng so und so. Erzehls doch! Nein! wart! ich will mein Gedächtniß martern, und es soll erzehlen. Ihr tanztet englisch. Nicht wahr?

Solina. So wars.

Julio. Du versprachst das Paar mit mir zu machen. Aber ich hörte: ein heilig Weib, ein keusches Weib, htelte ihr Versprechen nicht, und so gabst du vor meinen Augen dem Prinzen die Hand. Und ich

tanzte die Bäume im Garten aus der Wurzel. Weg mit dem Galimathias! — also englisch! Da muß ich nun just zurückkommen wie er mit dir hinunterflog. Es gieng so herrlich! so schnell! oben war der Federbusch der Donna Solina gefallen. Keiner nahm's wahr. Nur er hatte seine Tänzerin so fest in den Augen — der Federbusch fiel, und er wie ein Pfeil durch alle die Tänzer, den Federbusch auf den Hut, dir die Hand gereicht, den Triumph, den Kuß, und hier der Flecken den Ewigkeit nicht tilgt.

Solina. Du bist nicht werth daß dich mein Othem anhaucht — Mensch und sieh! wegen deiner werd ich gedrängt, wegen deiner wird meine Seele beleidigt. Und von allen Beleidigungen ist deine die bitterste. Ha dieser Kampf! und sieh ich siege! siege über dich und sie alle. Wegen deiner kam ich in all diese Verhältnisse, Gott wird mir Weib aus helfen. Und denn Julio! wirst du erkennen, wirst sehen daß dieser Augenblick, wo ich das all von dir bulde, der größte meines Lebens war. Ich bin nicht weich, so sanft ich rede. Ich war nie so stark. Soll ich dir den Star stechen? Ich darf, ich kann nicht. Thu die Augen auf, und sieh! Was Männer! was Männer läßt du geböhren werden? Die Beschimpfung seiner Lieben, und er mich kränken und quälen!

Julio. Wird ich nicht gehezt und mir Dinge vor die Augen gestellt, die mich hinrichten müssen? Und wie verhält sichs?

Solina.

Solina. Rede nicht weiter, ich halte meinen Zorn, reizt ihn nicht. Heute sollst du sehen, und deine Seele wird schwinden.

Julio. Donna! ich wollte, ich könnte sagen, ich bin betrogen. Mich dir zu Füßen werfen — Donna! wie in meinem Herzen ist! Reiß mich heraus aus Zweifel und Ungewißheit!

Solina. Nein! Nein! Sagt ich dir nicht, als ich dir meine Liebe gab, du hältst die Probe nicht aus! Und ist nicht vorlängst am Tag? Ich gab mir so viel weg, dich noch zu dulden und das Ende zu erwarten.

Julio. Laß dir's sagen —

Solina. Still! (es klopft an) Herein!

Galanterie Krämerin tritt auf. Erw. Gnaden beschaffen mir auf heute zu kommen.

Solina. Was hat sie? (sucht im Korbe. Zieht einen Dolch heraus.) Warum versteckt sie diese Waare so?

Gal. Kräm. Sie ist nicht jedermanns Kauf.

Solina. Es ist ein närrisch Ding drum. Mir fällt so allerley dabey ein — Was will sie dafür haben?

Gal. Kräm. Einen Louis d'or wegen des Sttels.

Solina. Da hat sie's. Geh sie und komm sie bald wieder. Jetzt kann ich mich mit Puzsachen nicht aufhalten.

Gal. Kräm. (ab.)

Solina. Ha! ich denk ein Freund wie dieser kann nichts schaden. Wir brauchen in gewissen Fällen Freunde auf die man sich verlassen kann. Du Narrchen! Ich kaufte dich weit über den Werth, so lieb bist du mir. Wohl will ich dich wahren, wie man seinen Herzensfreund wahrh. (verbirgt ihn in der Brust.) Bist du eifersüchtig Julio, auf diesen Büten-Freund? Er geht allenthalben mit, und bey seinem Schuz will mir nicht bange werden.

Julio. Donna!

Solina. Komm, es ist Zeit. Es wird angespannt seyn, und Julio, heut ist der Tag nicht, daß man auf sich warten lasse.

Julio. Ich kann noch nicht. — (faßt ihre Hand.) Donna reiße mir ganz die Hülle vor den Augen weg, und befreye mich von nagendem Zweifel! Ich will dir dann eröffnen, will dir zeigen, daß ich gewacht habe, und gearbeitet in all dem Sturm. Liebst du mich? Es wird Licht um mich. Ich bitt dich, Liebe, sieh meine Lage an, wie alles suchte mich zu bestürmen und zu schwächen. Wenn ich dir sagen sollte, wie sie's trieben mich dahin zu bringen — Du würdest deinem Julio vergeben.

Solina. Es hätte nie geschehen sollen. Wer ist Solina?

Julio. O nur einen von den Blicken, daß meine Seele von neuem die deine ganz fasse.

Solina.

Solina. Julio!

Julio. Engel ein Wort! Dann Liebe und Vergebung. Ich will sagen, ich bin betrogen, will sagen, ich war schwach. Schaff mich um, mach mich deiner werth.

Solina. Deine garstige Wirthschaft hätte alles zernichten können: daß dich Lauras Schicksal hinriß, vergab ich dir. Aber Julio, das letzte! und darüber die Edle vergehn lassen!

Julio. Mein Solina. Ich und Pasquino brachten dahin, daß wir diesen Abend ausführen können. Ich verbot's ihm, dich's nicht wissen zu lassen, um dich nach der Vellendung zu überzeugen.

Solina. Ha alter Pasquino, du machtest es gut. Das nemliche that ich, und so arbeiteten wir auf eins. Und doch sahst du nicht daß ich sie einschläfern mußte durch mein Betragen?

Julio. Donna, wie meine Seele litte!

Solina. Weine nicht! Komm in meine Arme Lieber!

Julio. Laß mich weinen! Meine Solina!

Solina. Ich bin ewig dein. Dein dich zur Ruhe zu leiten mitten durchs Gebrauß der Welt. Schwächer! Schwacher Mensch, daß ich dein bin!

Julio (sinkt in ihre Arme.) Mein! wie mir dieses Wort alle Kraft und Vermögen mit zwiefachem Muth einflößt.

Solina. Komm! und wir vollenden. Spiel die Rolle verstellst, die du bisher wirklich spieltest, daß er sicher werde. Dieser Tag muß dich meiner werth machen! —



Zweyte Scene.

Pallaft.

Graf Drullo. Karlo (in Hofkleidung.)

Karlo.

Herr Graf!

Drullo. Was stellst du vor Kerl?

Karlo. Zu dieser Zeit ein reisender Baron, der Ihnen Cour machen will.

Drullo. Schäfer! Geschwind Karlo!

Karlo. Baron von — Gefall ich Ihnen? — Nur nicht ungeduldig! Sie sind weg. Ha, ha, ha! Der alte Pasquino und Julio. Alle weg. Ich muß weit aushohlen um alles zu erzehlen.

Drullo. Sag nur wies tezo ist. Du weißt daß ich mich um die Schliche nicht eher kümre, bis nach
der

der Ausführung. Dann, denk ich, ist's Zeit zum Lachen. Du!

Karlo. All unsre Leute haben sich unter die Berschworne gegen den Prinzen und seine Partie aufzuheben lassen. Sie sitzen zusammen, und läsen ihnen Welten voll Treue und Tapferkeit vor. Pasquinos Zeichen zum Angriff ist Julios Pertschaft. Der Kerl soll's bringen, und wir lass'n uns anführen. Merken sie, Pasquinos Leute, kommen spät nach. Das erste Zeichen von Ihnen, und wir brechen ein.

Drullo. Recht gut! brav!

Karlo. Wer soll bezahlen? Wie sollen wir die Leutchen empfangen?

Drullo. Donna Solina kennt ihr?

Karlo. Kennen? Unsre Leute schwören bey ihr.

Drullo. Sie passiert. Denn auf sie wird gespielt. Karlo, sie sollte uns warm gemacht haben! Nach der Karce wollen wir sie mit unsern sechs Hengsten davon führen, daß es ihr schwindlen soll. Und dann nach der Kolonie. Die Herzogin laßt ihr reisen.

Karlo. Aber —

Drullo. Was ist's? Was kümmert sie mich? Der Prinz soll durch sie in die Patzche fallen, wie ers um uns verdient.

Karlo. Soll die Donna gleich weg?

Drullo. Gab ich dir Ordre? Julios Ende soll sie sehen. Kennt ihr alle den Ludowisko?

Karlo.

Karlo. Den Rothkopf? Wer sollte den nicht kennen!

Drullo. Den schenk ich euch zum Bratenwender. Der Schurke verdient's.

Karlo. Großen Dank! Großen Dank!

Drullo. Schafft ihn nur aufs Schiff! Karlo! noch was. Vielleicht daß ihr euch an der Thür still halten könnt. Du weißt meine Art zu handeln, daß ich immer lieber unthätig schein, und daß mir das doppelte Freude ist. Kleid dich um. Herrlich! — Ludowiko soll der Herzogin, ein, in einem Monat aufreibendes Gift geben. Sieh daß du vor der Tafel den Julio zu paken kriegst, und lispere ihm leise und mit weinenden Augen ins Ohr: Retten Sie die Herzogin. Derjenige welcher ihr mit diesen Worten „Gemahlin des großen Nemilius“ den Becher darbietet reicht ihr Gift dar. Du wirst das andre schon zu machen wissen. Nur vor der Tafel! Sein rasches Blut wird das übrige vor uns thun, und sollte er träge seyn, so will ich euch schon winken.

Karlo. Lassen Sie mich sorgen!

Drullo. Diese Nacht kommt zu mir. Ihr müßt an die Höfe herum. Es sind wichtige Dinge von mir ausgeplaudert worden, und ihr werdet zu thun kriegen. Karlo ein Strik, wer einen Hof macht.

Karlo. Der müßte ein schlechter Kerl seyn. Ich denk, wir haben gezeigt, daß auch wir was können. Heute nüchtern, aber morgen wollen wir schmausen.

Prinz

Prinz Galbino (tritt auf.)

Graf Drullo (umarmt Karlo.) Leben Sie wohl Herr Baron! Ich beklag, daß ich Sie nicht länger genießen konnte. Glückliche Reis mein Lieber!
(Karlo ab.)

Galbino. Sie ist da, Herr Graf! Sie ist da!

Drullo. Und Sie nicht um sie? Ich sag immer, zu siegen wissen Sie, aber den Vortheil des Siegs —

Galbino. Glang sie nicht grade zu zur Herzogin? Sah sich nicht um, und nichts konnte sie aufhalten. Graf, ich süttre mein Herz mit Liebe, Gall und Gift. Es streitet gegen einander in mir, sieh, es pocht und will los: und brichts heraus — ich weiß nicht was überwindet.

Drullo. Prinz, ich hab Ihnen viel zu sagen, aber Sie sollen erst sehen, und denn bin ich des Danke gewiß.

Ludowiko (tritt auf.)

Galbino (zu Ludowiko.) Was lachst du den langen Tag mit dir selbst, und scheinst trotz uns die Zufriedenheit zu seyn?

Ludowiko. Ein weisses Volk weinte, wenn einer zur Welt kam, und lachte, wenn einer hinausgieng.

Galbino. Weißheit! wer widersteht dir, wenn du Ludowikos Larve trägst.

Drullo (sieht durchs Fenster.) Haben Sie je einen Menschen solche Schritte machen sehn?

Galbino. Wer ist's?

Drullo.

Drunko. Julio! was ist dem Menschen?

Ludowiko. Mondstüchtig! Mondstüchtig! Armer Better, lach meiner Philosophie! — hm! er macht große Dinge mit sich selbst aus. — Des Menschen Gang beleidigt. Ich bitt dich Better, trag den Kopf anders — — Was dann? Was soll das Augen Rollen? — Sehn Sie nur! sehn Sie nur Prinz! hat er nicht die Mine als wollte er verstöhren und schaffen? Armer Better! lach meiner Philosophie!

Galbino. Ich hab dich nie so viel reden hören.

Drunko. Ha! ha! ha! man mögte sich wälzen. Ha! ha! ha!

Ludowiko. Bravo Herr Graf! ich hör heute gern lachen. Ha, ha, ha! o was reizbare Nerven zum Lachen hab ich heute nicht! Prinz! Prinz! was lustiges! Wenn mir nur einer was recht lustiges erzehlte. Ich wollte ihm lachen, ich wollte lachen, lachen — hi! hi! hi!

Drunko. Geduld Herr Hofmarschall, ich will Ihnen zu lachen geben, daß Sie bersten sollen.

Ludowiko. Dank! Dank! Dank! Aber lezt eins gelacht! Ich halts für die größte Glückseligkeit des Menschen, rechtschaffen lachen zu können. Hi! hi! Mein Prinz, nicht so ernsthaft!

Galbino. Was du mir Freude machst — Ha! ha! ha!

Ludo

Ludowiko. Das war gnädig! Das weise Volk!
Das weise Volk! (ab.)

Galbino. Kommen Sie Graf! Sie verstehn ihn
doch! Mich deucht, er braucht Muth. (ab.)

Drullo. Ich will euch einen Harlequins Streich
machen, und ihr sollt euch alle zu todt lachen. Reiz-
bare Nerven! Blindbares Blut! (ab.)



Dritte Scene.

Herzogin. Solina.

Solina.

So solls gehen, so muß es gehen. Ich will
ihn lenken, ihn anzaubern, ihn am Fädchen herum-
ziehen, und dann die Schlinge —

Herzogin. Komm an mein Herz! Ich seh erst
wie groß du bist. Kette! und dann Jubel ohne Ende.

Solina. Sehn Sie, jetzt ist er warm. Von
Wärme zu voller Hitze, so will ich ihn um alle Verz-
nunft bringen. Ich will einige Stunden schlechter
scheinen als ich bin, will mich überwinden, so sehr
sich dieses Herz empört. Will ihm ein Gemählde auf-
stellen, Hoffnungs- und Seeligkeit voll. Und kommt
der

der erwünschte Augenblick, er hascht darnach, zieht sich plötzlich in die Höhe und er weiß nicht wies geschah. Ich sah einmal einen kleinen Buben, der einen dummen Streich gemacht hatte, und meinte die Mutter habs vergessen, weil er nicht mehr dran dachte. Er schlich ihr auf dem Fuß nach zum Schrank, wo's Zuckerbrod drinnen lag; freute sich schon innigst des süßen Genusses. Die Mutter nahm die Ruthe, peitschte ihn durch. Da hätten Sie die Frage sehen sollen.

Herzogin. Einzige Liebe wie soll ich dir lohnen? — Mörder! Mörder!

Solina. Stille! — (ab.)



Vierte Scene.

Ein anderes Zimmer.

Prinz Galbino und Donna Solina.

Solina.

Sie wurden zu laut mein Prinz. Ich mußte weg. Lassen Sie mich!

Galbino. Nein! Nein! Zu laut Donna! Ha wie kann ich lauter werden, als die Liebe aus meinen Blicken,

Bliden, aus meinem Angesicht spricht. Lassen Sie mich reden! Große, reizende Donna! wenn ich Ihnen sagen sollte — O mir diese Hand! — nur noch einen Augenblick! Wie Donna! — Ja und dieser Federbusch den ich lez, der mich mit Hoffnung hebt wenn er hin- und herweht; Mich in Verzweiflung stürzt wenn er sich neigt —

Solina. Allerliebster Enthousiasmus!

Galbino. O dieses Wort von diesen Lippen! (will sie küssen. Sie hält ihn zurück.) Donna! Donna! Donna! Und hat er Ihnen gesagt — hat Ihnen Graf Drullo gesagt?

Solina. Meine Antwort können und sollen Sie in meinen Augen lesen.

Galbino. Erhörung! und wenn nicht —

Solina. Ha was will das Augen Rollen? Was für Zukungen? Lassen Sie mich! Die Herzogin ruft mir. Sie ruft mir — los! los!

Galbino. Donna, Sie können aus mir machen was Sie wollen. Sie können mein Herz sanft und gut machen — Und wenn diese reizende Lippen, diese glühende Augen mich verwerfen — Gift! Gift durch all mein Blut, und ich verderbe rund um mich. (Tumult und Lermen hinter der Scene.)

Solina. Ha ihre Stimme, meines Justos Stimme. (reißt sich los.)

h

Galbino.

Galbino. Bleiben Sie! Donna! Donna! Ich erwürge, wo Sie von der Stelle gehen.

Herzogin (stürzt herein. Julio mit bloßem Degen, Ludowiko an der Brust haltend)
Drullo und Viele.

Julio. Komm Better! Komm! O du Teufel! Dein Gesicht sagte mir in deiner Jugend daß du Giftmischer wirst. Kennen Sie diesen Prinz? Kennen Sie ihn? Ha wie blaß! Kennen Sie ihn? Was zittern Sie? Mörder ist er! Bekenn Better!

Ludowiko. Laß mich los!

Julio. Bind dich unter mir! Du sollst noch nicht sterben! Bekenn!

Galbino. Hast ihr zusammen? Wollen Sie ihn lassen?

Herzogin dazwischen; fällt der Donna in die Arme.) Mörder Donna! Er wollte mir Gift geben der Hofmarschall. Steh! steh! wie sie sich zusammen verstehen. Mir Gift? (reißt Ludowiko zu Boden.) Bekenn! bekenn daß es alle Menschen hören. Brecht herein! — Nagelt ihn an! nagelt ihn durch alle Glieder an, und er soll bekennen.

Galbino. Entfernen Sie sich! laßt ihn los!

Herzogin. Er bitt für ihn. Ha du hast ihn bestellt blasser Galbino? Hast meinen Nemilius ermordet.

mordet. Ich will dich zu ihm reissen. Jubel! Jubel! die Mörder gefangen! Ha wie sie zittern und beben. O mein Nemilius der erste Freuden Tag! Wie sie stehn und beben!

Galbino. Stoß sie hinaus, sie ist rasend.

Herzogin. Rasend! Komm ich will dir's beweisen wie ich rase. Willst du reden! (sagt Ludowiko an. Er zieht heimlich einen Dotsch hervor) Julio! Julio!

Julio. O so will ich deine verdammte Seele —
(stößt nach ihm, verwundet ihn.)

Ludowiko. Prinz!

Galbino. Leg den Degen nieder, du sollst mich für sein Leben bezahlen. (heimlich zu Drullo) Werf den Nothkopf hinaus und gieb ihm noch einen.

Drullo. Soll geschehen.

Julio (dazwischen.) Meinen Degen! Ha komm mir einer nah! durch all der Mörder Herz!

Solina. Stark Julio! brav Julio! Hüffe!

Herzogin. Er rettete mich zweymal das Leben! Was hämischer! Seinen Degen! Ich will dich zerreißen, der Junge unter meinem Herzen giebt mir Stärke des Löwen.

Galbino. Er hat ihn zum Mörder bestellt, drum stach er ihn nieder. Ich will ihn rächen. Faßt ihn!

Julio. Hier steh ich mit euch allen zu rechten. Sie haben Nemillus ermorden lassen — He warum so kleinmüthig und zerschlagen als hätte sie sein Geist gefaßt? Rache setner Asche, und setner edlen Gemahlin die Negierung. —

Drulle (öffnet die Thür. Karlo tritt herein mit seinen Helfern. Pasquino will nach.)

Karlo. Sie können nun gehen. (stößt ihn hinaus.)
Schließt ihn fest!

Herzogin. Pasquino! Pasquino. Hülfse meine Freunde!

Julio. Was zaudert ihr? Ich klage den Prinzen an, er wollte Nemillus Gemahlin ermorden lassen.

Solina. Was hält euch Selaven zurück?

Karlo. Es ist Zeit daß wir Ihnen das Geheimniß eröffnen. Dieser Julio, mein Prinz, und der alte Pasquino haben sich mit vielen gegen Sie verschworen, aber es fanden sich einige rechtschaffne Kerls, die das Ding anders verstanden, diese sind hier zu ihrem Dienst.

Herzogin. Donna! Donna! betrogen!

Solina. Halten Sie sich, werden Sie nicht schwach.

Herzogin.

Herzogin. Schwach ich? und sehe meine Mörder? Ha! ha! ha! ich will sie alle ermorden. Julio steh fest!

Julio. So will ich euch Meyneidige mein Leben theuer bezahlen.

Drullo (winkt Karlo.)

Galbino. Legt ihn in Ketten!

Julio. Das will mich nur lächern. (Einige führen die Herzogin mit Gewalt weg.) Laß die Herzogin los wenn sein Leben lieb ist. (schlägt sich durch.)

Galbino. Faßt ihn!

Karlo. Sind ihrer mehr draus.

Solina. Sind ihrer Slav! Du siehst Drullo sehr gleich! (will hinaus.)

Galbino. Bleiben Sie Donna, wenn Sie Julio retten wollen.

Solina. Ketten? Ha! ha! ha! wen retten? Fürchten wir einen von euch? Wir wollen uns retten, und euer aller lachen. (zieht den Dotsch.) Nahen Sie sich! Ich bitt Sie mein schöner Prinz, nur einen Schritt näher! Sie verstehn mich doch? Und so leben Sie wohl. Ha! ha! ha! was der Aff die Augen wälzt! Mich retten! Stark Julio! ich hör

dich ferne wüthen, deine Donna ist nah. (ab. Galbi
no ihr nach.)

Drullo. Das Ding gieng doch so ziemlich.
Wart liebe Donna! Du sezeſt mir hohe Sachen in
Kopf! — Lebſt du Nothkopf? Komm ich will dir
ein luſtiges Märchen erzehlen, will ſehen ob deine
Nerven noch ſo reizbar ſind. (ab.)

Fünfter

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Pallast.

Prinz Galbino. Graf Drullo.

Galbino.

Dieser Pallast ist die Hölle! Ich sitz in dunklen Gräbern, mich deucht die Wärme fressen mich lebendig. Was will die Schattengestalt? — Der Teufel treibt sein Spiel mit mir, mir alles so schwarz vor die Augen zu stellen. Verflucht! Verflucht und abermal verflucht! — Wie sitzen Sie da? Ist Ihnen wohl? Schämen Sie sich so blühend und vollwanzigt zu seyn, mir Schattengestalt zum Kerger. Zehren Sie ab, und beißen Sie die Zähne zusammen, laß deine Lippen gelb werden, und ich will dir ein Gehalt geben.

Drullo. Seyn Sie ruhig. Erhaltne Rache macht Körper, Sie blühen bald wieder. Einer muß wachen, wenn der andre in Grimm herumrast.

H 4

Galbino.

Galbino. Was werd ich erhalten? Ist die Herzogin nicht auf dem Weg mit tausenden, und der König hat sich nach ihrem Vortheil gewende, und versessen was ich ihm that? Drullo wie ist das Weib durchgekommen? Habz ihr sie nicht mit Fleiß entwischen lassen? Ha ich wills von euch fordern.

Drullo. Fordern ha! Ist das der Dank dafür, daß ich Sie errettete? Saßen Sie nicht wo Julio sitzt? Ich will gehen, man machts keinem Menschen zum Dank. Ich steß mirs angelegen seyn, und Sie taumelten dahin betrunken von Armidas Zaubers drank. Was nuzt mirs? Wer rettete sie? Er allein stund da mit seinem Degen gegen den Haufen, und jede andre hätten seinen Anblick, seinen Angriff nicht ertragen, nur Drullos Leute achteten das nicht. Seine Donna um ihn mit gezücktem Dolch, daß man ganz vergieng. Er stach meinen Karlo auf den Tod, ruinirte mir fünf der besten Kerls. Wer giebt mir sie wieder? Wer schickte das eindringende Volk mit einem Nährgen in seine Häuser? Wessen Leute ziehen in Stadt und Dorf herum und verbreiten die Ihnen von Drullo in Mund gelegten Geschichtchen? Wer stellte Puppenspiel, Comödie, Seiltänzer und Musik dem Volk vor? Ziehen nicht all meine ausländische Thier im Land herum? Wer brachte die Geistliche dahin daß sie gegen Aufruhr predigen? Daß es nicht mehr so gehen will dafür kann ich nichts. Ich kann die Herzogin nicht zurückhalten - und wir wollten doch gesehen haben —

Galbino.

Galbino. Haben Sie Geduld mit mir! O Drullo! wenn du sähest, wenn du fühltest, wies mit mir ist — Hölle und Teufel ist um mich — So helf dann! Und sieh sie sitzen zusammen, hier ist's öd und todt.

Drullo. So schicken Sie einen hin, und lassen ihm den Kopf abschlagen. Aufruhr ist da, die Herzogin ist auf dem Weg und das Volk betet ihn an. Lassen Sie ihm den Kopf abschlagen, wie ich sage.

Galbino. Ist das Rache? Ist das Rache? und ich möchte ihn eine Ewigkeit quälen.

Drullo. So überlassen Sie mirs, und ich will ihn diese Nacht noch fortzuschaffen. Ich sagte Ihnen immer, Julio ist ein Mensch der sich nichts aus dem Verlust des Lebens macht. Diese Leute haben den altrömischen Geist — was ist ihm das? Auf ein Schiff ist mein Rath. Da mag er sich die große Empfindungen mit tausendfacher Qual ausrudern. Wenn Sie das nun wollen, so machen Sie schnell. Ich hab Nachricht von einem Schiff das bald nach Amerika ausläuft. Anders kann ich Ihnen nicht helfen.

Galbino. So schaff ihn diese Nacht noch fort, und gelobe mir ihn unablässig zu peinigen, bis er in später Zeit seinen großen Geist mit blutiger Angst hergebe. Und ich will die Donna aufs Pferd nehmen, mit ihr davon retten, wieder kommen, und das Land in Brand stecken bis michs erkenne. —

Der Aufruhe zieht durch Stadt und Dorf, ich will flüchten um desto schneller über sie herzufallen.

Drullo. Nur einen Anschlag fest und gewiß gefaßt. Es findet sich all noch am Ende.

Galbino. Die Donna hatt um diesen einzigen Tag noch bitten lassen, und denn will sie sich geben. Drullo, räche! räche mich! Wenn ich dir den schrecklichen Durst nach langsamer Marter ins Herz gießen könnte, der in mir brennt, daß du ihm einen Tropfen Blut nach dem andern mit unbeschreiblicher Qual vom Herzen drücktest — ich bitt dich laß ihn für zwanzig arbeiten. Nur laß ihn nicht sterben. Ich bitt dich Drullo, sieh dafür, daß sie bey ihm sitzt, und sie zusammen lachen und höhnen, und ich zusehen muß, wenn ich sie willig haben will. Hätte sie mir die Spitze des Dolchs nicht gezeigt, ich wollte sie längst davon getragen haben. Ich bitt dich, quäl ihn dafür! Nur halt ihn lange am Leben. Geb ihm Stärkränke, und Lekerbissen, nur martere ihn. Füttere ihn daß sich sein Leben verlängere, nur quäle!

Stallmeister (tritt auf.) G. H. der Neapolitaner ist gefallen.

Galbino. So fall du — (sieht sich nach Gewehr um.)

Stallmeister (erschleicht.)

Galbino. Wart, ich will das Pferd von deinem Leben fordern.

Drullo.

Drullo. Es war ja krank.

Galbino. Gift habt ihr ihm gegeben um mich zu quälen. Ihr seht alle, daß ich mich nur an einem schwachen Bretchen halt. Wenn ich euch reich und zu Ministers machen könnte, da solltet ihr vor mir kriechen, den Staub anbeten auf den ich tret.

Drullo. Sie reden doch nicht von mir mein Prinz? Das wäre mir —

Galbino. Wie vielmal sagte ich nicht Sie sollen nichts auf sich ziehen? Ich bitt dich Drullo, hab Geduld!

Kammerdiener. Gnädiger Herr! Ihre Gemahlin bittet sie nach einen Augenblick zu ihr zu kommen. Der Arzt versichert, sie könnte keine Stunde mehr leben.

Galbino. Ich kann nicht, ich kann nicht.

Drullo. So gehn Sie doch. Ich will alles besorgen.

Galbino. Ich will kommen. Drullo wie kann ich an das Bett dieser armen Gekränkten treten? Wie kann ich lezt? — soll sie erblaffen sehen, hören wie sie weich und sanft mit mir spricht? Fluchte sie mir, ich folgt ihr in die Hölle. Und doch wollte ich sie diese Stunde noch ermorden, wenn sie mir im Weg stünde —

Drullo. Gehn Sie nur!

Galbino.

Galbino. Laß es ihm sagen, und sie soll weg. Ich will sie mit meinem Wagen hohlen lassen. Drullo, ich kann nicht zu ihr, mich kostets mit glühender Hand an der Brust — Daß du's ihm fühlen läßt Drullo, was ich leide! (ab.)

Drullo. Nun wollen wir Anstalten machen, und ganz höflich unsern Abschied nehmen, und euchs alle zusammen fühlen lassen. Adieu mein schöner Prinz!



Lezte Scene.

Staatsgefängniß.

Julio. Solina.

Julio.

Ich fühls Solina, daß dieser Ort und Ruhe mit mir endet. O wär ich in vollem Feuer dem Ziel hinan, als ein rechtschaffner Kerl gestürzt, auch ohne es erreicht zu haben, und erreicht hätt' ichs. Alles mit mir niedergeworfen, und sich mein Geist über meiner Nische erhoben, fortgelebt zu künftigen Welten, dem seltenen Edlen das Bild des Erreichens; dem sein Herz geklopft hätte unablässig wie mir, da ich in mei-

ner

ner ersten Jugend vor den Großen auf den Knien lag und mein Geiſt sich überwuchs.

Solina. Und lezt wo du alles seyn könntest!

Julio. Ha! da hängt's vor mir wie ein Teppich. Wie vor den Augen eines abgesetzten, kühnen Königs der seinen Nachbarn und Unterthanen zu große Schritte machte. So isst mit mir. Dieses Herz will unablässig getrieben seyn. Wie soll ich mit dieser kalten, marternden Ruhe auskommen? Solina, was das ein Geschenk ist, Größe des Geistes, unternehmendes Herz, und unter solchen Menschen zu leben, durch sie hieher geworfen zu seyn.

Solina. Und seinen Leidenschaften es abgewinnen.

Julio. Daß wir aussehen wie gemeine Menschen.

Solina. Sagst du das?

Julio. Ich schlag mir aufs Herz daß es schallt. Daß mich an daß das Blut nachläuft. Wie soll ich mit mir auskommen? Wenn ich Ihrer denk!

Solina. Das sollst du nicht. Sie sind nicht werth daß wir uns einen Augenblick Ihrer erinnern. Schreib fort wo du stehn bleibst.

Julio. Was ist das? Leute handeln zu lassen und selbst unthätig seyn? Ist's nicht so als wenn man einen tapferen kriegshungrigen Soldaten einkerkerte

ferte die Thaten seiner Nebenbuhler zu beschreiben.
Solina, für uns ist Ruhe nicht gemacht.

Solina. Für keinen, Julio, als die Elenden, denen Wachen und Schlaf eins ist. Gott ist ewig thätig, hat sich währende Erhaltung, ewiges Treiben, Schaffen und Hauchen vorbehalten. Und wir die wir von ihm beseelt sind, begabt zu handeln, und wirksam zu seyn, uns doch das Blut durch die Adern schleicht, wie einem Ohnmächtigen — Julio! wenn ich dich anseh!

Julio. Und du gewahr wirst, wie all die bedeutende Züge meines Gesichts schwinden, samt dem Geist —

Solina. Und mein Gesicht sich so matt verwandelt, daß mans in ein Kloster aufstellen könnte —

Julio. Nein so weit nicht. Das läßt sich bey dir nicht elgen. Du bist immer noch Solina! Dein Blick dringt noch durch und zwingt Seelen die Verbeugung ab. Wenn ich dich seh in deiner Göttlichkeit strahlen! seh zu was du bestimmt bist! was bestimmt? was du bist. Daß wir nun dahin gebracht sind, den Kampf mit uns selbst zu kämpfen und uns zu Grund zu richten. Sich ausblasen sehen wie ein schwaches Lichtchen.

Solina. Ich bin Solina nicht, wenn du so sprichst. Wiederrufe!

Julio.

Julio. Donna! (faßt sie an der Hand.) Liebe, nimm Abschied von mir. Erwart das Ende nicht. Du siehst sie wollen mich martern durch Aufschub. Laß mich!

Solina. Dich lassen? Dich so lassen? Sage dein Herz so?

Julio. Ich bitt dich thus. Ich vermuth daß ich hier vergehen muß. Du hast lang genug mit mir in diesem Kerker gelitten. Deine Seele will und muß frey seyn.

Solina. Ich verlaß dich nicht. Meine Liebe theilt mit dir. Weißt du wer meiner wartet?

Julio. Ich fürchte keinen.

Solina. Bricht ab! Wir sind frey, wir sind hier frey. Du leidest zwiefach ohne mich.

Julio. Liebe! was das ein Gedanke ist so zu vergehn.

Solina. Hast du nicht eine That gethan die dich krönt mit Lob der guten Menschheit? Was wollen die Slaven?

Julio. Erwarts nicht!

Solina. Wir sind groß genug das all nicht zu achten.

Abgeordneter (tritt auf.) Signor lesen Sie des Prinzen Willen!

Julio.

Julio. In zwey Stunden — Auf ein Schiff —
Nach Amerika — Druslo — Eine Galeere doch?
Ha, ha, ha! Empfehlen Sie mich dem Prinzen
mein Herr, ich werde mich fertig halten.

Abgeordneter. Donna! der Prinz hof Sie
würden mir folgen.

Solina. Und ich hof der Prinz wird die Gnad
haben, mich . . . einer Stunde abholen zu lassen.

Abgeordneter (ab.)

Julio (liest noch einmat.) Ha! ha! ha! herrlich
ausgedacht, und selavisch, ganz ihrer würdig. Nun
Donna! laß mich allein!

Solina. Was sagst du?

Julio. Lies nur! unste Banden sind getrennt.
Gott sey gedankt, daß dus mit solcher Standhaftig-
keit ließt. Ewiger Sclav! nicht weiter! — Laß
mich Liebe!

Solina. Julio! Mein Julio!

Julio. Denke nichts. Geh in Frieden. Ich
hab mich aufgeopfert, durch meinen Eifer, durch
meine Wärme. Ha ich möchte mit dem letzten Rö-
mer rufen: Unglückliche Jugend wie ward ich in de-
nem Dienst betrogen. Ich glaubte du wärest ein
würkliches Wesen, und in diesem Glauben verband
ich mich mit dir; aber heute seh ich, daß du nur ein
eitler

ettler Name, ein Schatten, Raub, und Selavina des Glücks bist. — Donna! laß mich dich noch einmal umarmen, und sie anbeten. Rette mich von diesem Zweifel, und dann geh — (geht auf und nieder.) Ich hab noch zwey Stunden nach dem Ausspruch, laß mich nun! laß mich! —

Solina. Willst du abwarten?

Julio. Abwarten? Donna schau mir durch die Augen in die Seel! fühl was ich denk.

Solina. Ha Julio! daß du das bist! daß ich dich hier habe! Steh mich an, und fühl wie einig wir sind.

Julio. Bey der Hoheit des Menschen! wir sind die einzige Geschöpfe auf Gottes Boden.

Solina. Julio und eben deswegen die Erde unter unsre Füße. Wir sind würdig Gottes allmächtigen Athem in uns zu ziehen. Julio! mein Julio!

Julio (faßt sie an der Hand.). Was läuft dir durch die Adern? Du weinst — meine Solina!

Solina. Für Freude, daß ich, dich würdig seh mit mir zu sterben. Armer, lieber Narr! Du glaubtest ich könnte dich lassen!

Julio. Meine Donna!

I

Solina.

Solina. Unausprechlich ist's was mir durch die Seele fährt. Julto ich seh über der Schöpfung — Gott im Himmel sey Dank! daß du mir die Stunde des Wuchs geschenkt hast, mich rein zu erhalten, und dir meine Seele unbeflekt zu überliefern.

Julio (kniert sich vor sie.) Und du unausprechliches Wesen, das du den Augenblick den Göttern mehr verwandt bist als den Menschen, hier nimm meinen letzten, heißen Dank, daß du deine Augen auf mich gerichtet hast, meine Seele verstundest, und so mit mir endest. Du durstest kaum meinen Geist berühren und er begriff den deinen. In mir und dir bildete sich kein Gedanken, kein Wollen, das nicht gleich einstimmig in uns beyden geböhren ward . . . Laß uns ewig so seyn, laß mich dir werth seyn in dieser Stunde!

Solina. Steh auf! Steh auf! Laß dich umfassen! laß dich lieben! Laß dich mit diesem Kuß entzünden! Denke des ersten! Denke was unsre Liebe war! (küßt ihn.) Nein war sie, wie keine Liebe hier.

Julio. So sey unsre Liebe noch einmal unbesangen. Das ist weggerischt was mich nicht schlafen ließ, was mich nicht wachen ließ. Ohne gleichen liebte ich dich von der ersten Secunde. Aber
seitther

sether! in der wärmsten Umfassung, in den heißesten Begegnungen unsrer Seelen, da fiel das auf mich —

Solina. Dank! daß das all so war. Drum warst du Julio! Was wollten wir auch zusammen machen. Diese Empfindungen mußten dem Geist aufhelfen, und so zu ewigem Gefühl werden.

Julio. Daß wirs sind! daß wir uns alles sind! daß darauf nichts ankommt es auch für andern zu seyn und zu scheinen

Solina. So mein ich's. Das allein ist dauernde Unsterblichkeit in mir und dir. Das machte mich dein von Anfang. Ich sah Julio, daß eigne Größe dein Theil war, wenn du nur wolltest. Und daß nicht Neid, Eifersucht, schaaale Eitelkeit dich hinriß nachzuklettern. Bewußtseyn Ich Kanns, ich bins, dies verschafte dir Solinas Liebe und das Glück mit ihr zu enden. Getrennt kann keins von uns leben!

Julio. Wie könnte eins ohne das andre diesen Geist herumtragen? Laß uns enden! laß uns ihnen den Rücken wenden und uns mit der Quelle unsers Wesens vereinigen. Ha wie alles an mir strebt aufzuflogen, und abzuwerfen! wie meine Seele zittert auf den Lippen voll des heißen Verlangens!

Solina. Ah so faß denn noch einmal alles in deinem Herzen zusammen und laß das Entzücken an meinem Halse zu hangen noch einmal durch deine Adern bringen — Fühle die Gottheit wie ich!

Julio. Ich fühl' alles so, vom Herzen bricht mir das Wort. Ich hab ausgeredet.

Solina. Ohne aufzuhören, denn jetzt bist du erst.

Julio. Alles, große Liebe!

Solina. Alle meine Anstalten sind gemacht, meine Sachen an meinen Bruder geschickt, so bereit war ich. Hast du noch was?

Julio. Ich hab Pirro zur Herzogin geschickt, wenn sie ihn haben weggelassen. Gott seegne sie, und helfe ihr aus. — Ich war bereitet Donna!

Solina. Da könnte man sich noch einmal freuen; aber Ende muß seyn. (zieht einen Dorch hervor.) Diesen Freund kennst du? Schreckt er dich?

Julio. Laß mich ihn küssen. (küßt ihn.)

Solina.

Solina. Und mich. (küßt ihn gleichfalls.) Ganz mein Julio!

Julio. Ganz dein!

Solina. Denke an Laura!

Julio. Ihr Geist umschwebt uns.

Solina. Umfaß mich! Umfaß mich! Zieh ihn aus meinem Herzen, wenn ich meiner Seele Flügel gegeben habe. Noch eins! wenn du den Dolch aus meiner Brust ziehst, ihn mit meinem Blut geschnitten in die deinige stößt, und ich werde im Ermatten des Todes, Zuckung und Kampf mit der Liebe zum Leben auf deinem Gesichte gewahr, will ich noch einmal dem Tode trotzen, und Erröthen in deinem schönsten Augenblick auf deine Wangen ziehen. Umfaß! Umfaß mich! du siehst stark! Lebe wohl! dein Geist umschlinge den meinen. (umfassen sich.)

Julio. Kein Lebewohl, wir bleiben beisammen. Ich halte dich wie ich dich jetzt umfaß. Umschlungen unsre Seelen! Bin ich gefangen?

Solina. Umschling mich, unsre Seelen sind Eine. (stößt sich den Dolch in die Brust, reißt ihn dem Julio.) Mein Julio! er schmerzt nicht!

Julio.

Julio (bezieht ihn.) Heilig! Keines Blut (durch-
stößt sich.) Wohl! Wohl mir! Ich trink Leben
aus deinen Augen. (sinken zusammen.)

Solina. Schön! Herrlich!



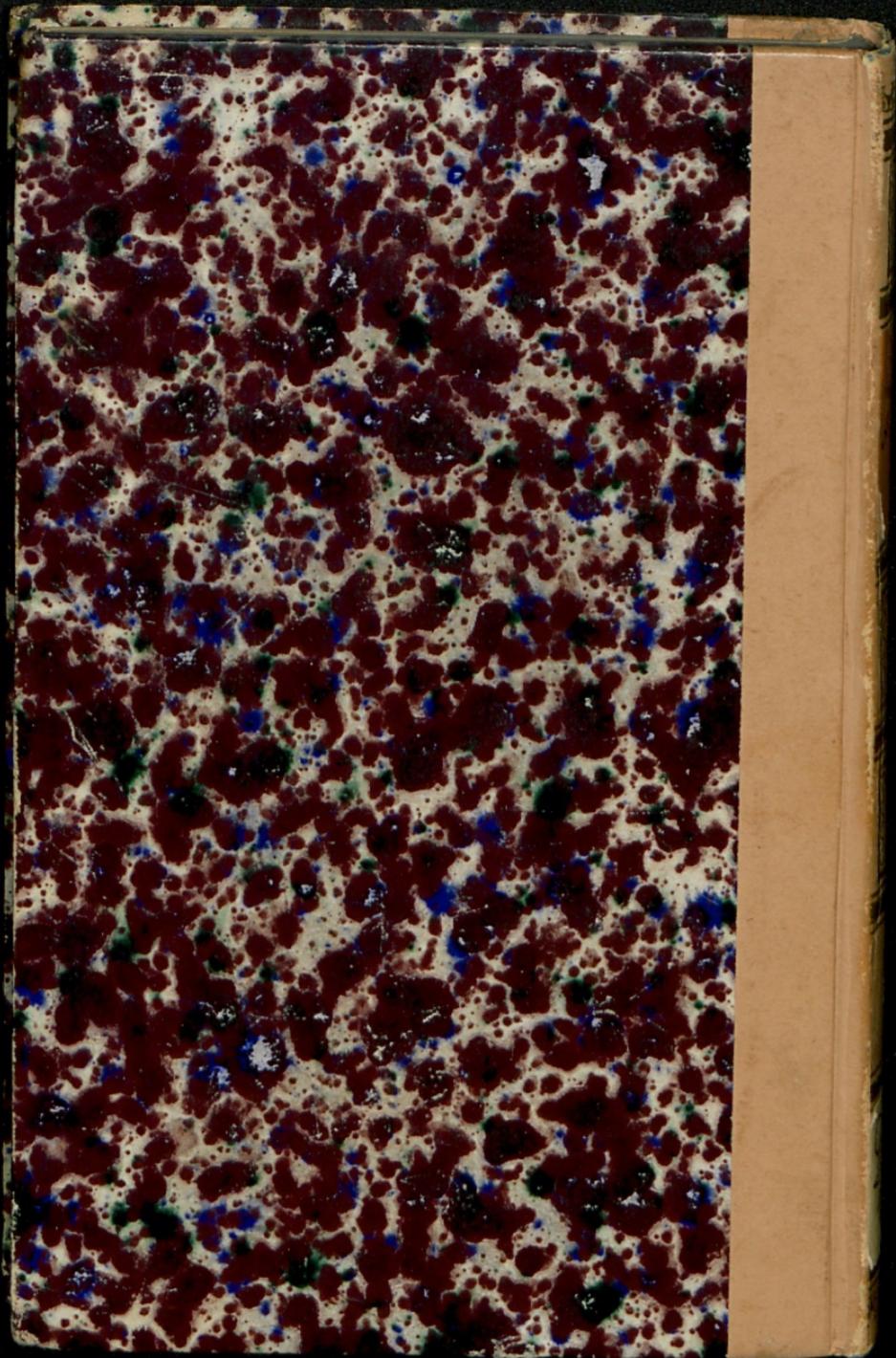
ULB Halle

3

002 694 115



Goe 1723





Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Die
Neue Arria

Ein
Schauspiel.



Berlin,
bey August Mylius, 1776.

5